Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 26 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 75 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 73 — Mittwoch, den 28. März — 1928

Utopie der Abrüstung

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S London, 28. März. Die „Times" ziehen das Fazit der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz mit den Worten: „Die Abrüstung auf diesem Wege ist eine Utopie. Wer wehrlos ist, hört automatisch auf, Großmacht zu sein." (Sehr richtig. Niemand empfindet das demütigender, als das heutige Deutschland.)

*

Die Vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes hat für Samstag den deutschen Antrag auf Festlegung eines Datums für die internationale Abrüstungskonferenz abgelehnt, nachdem vorher ein deutscher Antrag die zweite Lesung des Entwurfes zu einer internationalen Abrüstungskonvention, wie es auf der Tagesordnung vorgesehen war, sofort vorzunehmen, gleichfalls abgelehnt worden war. Dieses negative Ergebnis der Genfer Abrüstungsbesprechungen wird in hiesigen politischen Kreisen lebhaft erörtert. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob Graf Bernstorff taktisch klug operiert hat, als er durch die starke Hervorkehrung des an sich durchaus berechtigten Hinweises auf die ursächliche Verkettung der allgemeinen Abrüstung mit der deutschen Entwaffnung eine Diskussion herbeiführte, die nun einmal der Förderung des Problems nicht dienlich sein konnte. Im allgemeinen wird aber in so ziemlich allen politischen Lagern die Haltung des deutschen Delegierten gebilligt und, was die politische Würdigung der Vorgänge in Genf angeht, so kann man in der Berliner Presse eine weitgehende Meinungsübereinstimmung feststellen. Der „Vorwärts" urteilt über den ungenügenden Abrüstungswillen der heutigen Militärmächte nicht weniger scharf als z. B. die „Deutsche Tageszeitung". Die Verminderung der Rüstungen mit dem Ziel der allgemeinen Abrüstung ist und bleibt das Zentralproblem, mit dem der Völkerbund steht und fällt. Graf Bernstorff, der als demokratischer Politiker und maßgebende Persönlichkeit der deutschen Liga für Völkerbund ein vorbehaltloser Bejaher der Völkerbundsidee ist, hat nicht nur im deutschen, sondern auch im europäischen Interesse gehandelt, als er die Mitglieder der Abrüstungskommission an ihre große Verantwortung erinnerte, die sie dem Völkerbund und der Menschheit gegenüber übernommen haben. Es liegt im Interesse aller Völker, daß die Rüstungen vermindert und die Gefahren, die in der Ueberspannung der Rüstungen liegen, gemildert werden. Es ist selbstverständlich, daß die allgemeine Abrüstung nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Der Völkerbund ist es sich aber selbst schuldig, daß endlich mit der Abrüstung begonnen wird. Von der jetzt zu Ende gegangenen Tagung des Abrüstungsausschusses dürfte man erwarten, daß sie zu abschließenden Ergebnissen führen würde, auf deren Grundlage dann der Termin für die allgemeine Abrüstungskonferenz, die ja eigentlich schon längst hätte stattfinden müssen, festgesetzt werden konnte.

Am Montag ist der deutsche Hauptdelegierte bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen, Graf Bernstorff, in Berlin eingetroffen und hat sofort nach seiner Ankunft dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann den Verlauf der Verhandlungen sowie über die vollständige Ergebnislosigkeit Bericht erstattet. An den zuständigen Berliner Stellen ist man der Auffassung, daß das Auseinandergehen der Konferenz als ein vollständiges Versagen des Völkerbundes betrachtet werden muß, so daß Rückwirkungen auf die deutsche Politik gegenüber dem Völkerbund nicht ausbleiben können. Es ist wahrscheinlich, daß der Außenminister Dr. Stresemann über die Stellungnahme der deutschen Politik zu dem Genfer Fiasko noch in dieser Woche im Reichstag sprechen wird.

Handelsbilanz passiv

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S Berlin, 28. März. Für den Monat März errechnet man unter Zugrundelegung der Ergebnisse vom 1. bis 20. März eine Mehreinnahme an Reichseinnahmen von rund 8 Prozent gegenüber dem prozentualen Voranschlag. In der Passivität der Handelsbilanz des Reiches ist leider auch für März keine Besserung eingetreten.

Heute erst Start in Baldonel

(Von unserem Berichterkatter.)

U.S.A. empfangsbereit

Baldonel (Südirland), 28. März. Der Abflug des deutschen Ozeanfliegers Köhl wird erst heute Mittwoch früh erfolgen. Köhl äußerte sich sehr befriedigt über das einwandfreie Arbeiten des Motors. Die Flieger werden die endgültige Entscheidung über ihren Start aber erst auf Grund der allerletzten Wetterberichte treffen. Auf Befehl des irischen Offiziers, dem das Flugfeld von Baldonel unterstellt, in welchem die deutschen Flieger

günstiges Wetter für den Flug

über den Ozean abwarten, ist allen Vertretern der Presse der Zugang zu dem Luftbafen verboten worden, und alle Informationen für die Presse wurden eingestellt. Die letzten Vorbereitungen für den heutigen Start waren bereits gestern nachmittag getroffen. Als Montag nachmittag die „Bremen" über England gemeldet wurde, flog der Chef der irischen Luftflotte in einem kleinen Luftzeug auf, flog den Deutschen bis an die irische Küste entgegen und geleitete sie zum Landungsplatz. Köhl sagte, bei seinem Flug nach Irland habe er mit starken Gegenwinden zu kämpfen gehabt, doch

habe sich das Flugzeug glänzend gehalten.

Ueber seine weiteren Pläne gab Köhl keine Erklärung ab. Der Flieger Loose (?) und einige Mechaniker erwarteten mit Betriebsstoff für das Flugzeug die Ankunft der D 1167 bereits seit einigen Tagen in Baldonel. Die Meldung, wonach die Wetterbeständigkeit besage, daß Loose mit Köhl gemeinsam den Flug von Irland nach Amerika unternehmen werde, entspricht aber nicht den Tatsachen. Loose will vorerst in Boston und hat (bereits wieder?) Reiseziel eingenommen. Hünefeld hat gestern einem Journalisten erklärt: „Entgegen der in Deutschland weit verbreiteten Auffassung, daß der Sommer die

geeignetste Zeit zu einem Ozeanflug

wäre, sind Köhl und ich der Ansicht, daß dies der Hoffnung ist. Wir wissen uns darin mit allen meteorologischen Autoritäten einig und glauben keine Vorsichtsmaßregel außer Acht gelassen zu haben. Warum wir nicht von Deutschland starteten? Die Frage ist leicht zu beantworten. Wir haben der letzten geringeren Risiken. Dessen kommt auch den gewaltigen Startvorteilen nicht in Betracht. Berlin hat ein Hochfeld, Irland gewaltige Ebene. Berlin hat ein Hochfeld, Irland aber nur kleine Felder. Berlin hat ein Hochfeld, Irland aber nur kleine Felder, die durch Hecken und Zäune abgegrenzt sind

die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben hatte, mit 187 Stimmen der Regierungsparteien und der Kommunisten gegen 110 Stimmen der Rechten angenommen und endgültig verabschiedet. Auch das Pfarrerbesoldungsgesetz wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien gleichfalls angenommen, ebenso in zweiter Beratung der Gesetzentwurf, der bestimmt, daß die Gemeindewahlen bis zum 31. 12. 1928 vorzunehmen sind. Es folgen die zweite Beratung des Gesetzantrages der Regierungsparteien über das Flaggen durch öffentlich-rechtliche Körperschaften.

Abg. Leidig (DVP)

betonte, daß Schwarz-Rot-Gold als verfassungsmäßige Reichsfarbe zu achten sei. Es sei aber nicht notwendig, lediglich wegen zweier Gemeinden diese Vorlage zu machen. Das Gesetz greife in die Selbstverwaltung ein und sei aus einer unüberlegten Augenblicksstimmung heraus entstanden. An Stelle des erkrankten Ministerpräsidenten gab Wohlfahrtsminister Hirtsiefer eine längere Erklärung ab. Zunächst wies der Minister darauf hin, daß die preußische Regierungskoalition im Gegensatz zu den Verhältnissen im Reiche vor jeder Krise völlig bewahrt geblieben sei. Hirtsiefer rechtfertigte dann in längeren Ausführungen die Politik der Koalition.

Gedämpfte Freigabeerwartungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S Berlin, 28. März. Die Freigabeerwartungen sind, nach Auffassung der Berliner Börse, weiter gedämpft. Der amerikanische Sachverwalter Parker soll in den letzten Tagen erklärt haben, er könne vor Anfang Juli sich über keinen Termin zur teilweisen oder gänzlichen Rückzahlung der Freigabewerte äußern.

Generell 5—10 Prozent Lohnerhöhungen?

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 28. März. Im Frühjahrslohnkampf soll, wie von kommunistischer Seite behauptet wird, Anweisung an die Schlichter ergangen sein, Lohnerhöhungen bis zum Ausmaß von 5 und 10 Prozent generell zuzuerkennen. Die Schiedssprüche der letzten Wochen lassen diese Meldung als nicht ganz unbegründet erscheinen.

Eine Rede Schachts in Königsberg

—l— Königsberg, 28. März. (Eigenber.) Bei der Feier der Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Weiherede. Eine Reorganisation des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sei notwendig. Es sei aber zu befürchten, daß die Reorganisation von oben zu einem Mißerfolg führen wird. Von unten herauf müsse an einer Verbilligung und Verbesserung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gearbeitet werden. Der Staat dürfe nicht zu einer Einrichtung für Kopfhänger, Sozialrentner, Erwerbslosenfürsorgeberechtigte und dergleichen werden. Der Staat könne nur leben, wenn seine Mitbürger in harter produktiver Arbeit sich selbst für den Staat bauen und bilden. In diesem Sinne habe die Reichsbank ihrer Aufgabe geführt.

Streitfall Wien—Rom noch nicht bereinigt

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Wien, 28. März. Beachtung finden die wiederholten Besprechungen des Bundeskanzlers mit dem italienischen Gesandten. Das Schweigen der offiziösen Presse läßt annehmen, daß noch keine abschließende Bereinigung des Streitfalles Wien—Rom eingetreten und daß noch kein Rückzug Mussolinis zu konstatieren ist.

Entlassene autonomistische Gemeindevertreter

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Straßburg, 28. März. In Kolmar wurden 5 Gemeindevertreter ihrer Stellungen enthoben, weil sie der autonomistischen Partei beigetreten waren. Die letzte Mitgliederliste der Autonomisten soll 53 000 Namen aufweisen.

Große Dorfbrände in Polen

Aus Ostgalizien werden einige größere Brände gemeldet. In Czerczyk sind 106 Gebäude niedergebrannt, wobei zwei Personen ums Leben kamen. In Bozozow brannten vier Wirtschaften nieder, wobei ebenfalls zwei Einwohner in den Flammen den Tod fanden. Ein drittes größeres Schadenfeuer wird aus Chamanitowice im Kreise Grodno gemeldet. Zehn Wohnhäuser und 14 Schuppen sind niedergebrannt. Auch hier fand eine Frau den Tod.

Irigoyen gegen Panamerika

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Seine Wahlparole

S. Buenos Aires, 28. März. Der Wahlkampf wird auch um den panamerikanischen Zusammenschluß geführt. Der Präsidentschaftskandidat Irigoyen stellt als Wahlparole auf: „Abkehr Argentiniens von panamerikanischen Verträgen, dafür aber Ausbau von Heer und Flotte, entsprechend Argentiniens Weltmachtbedeutung."

Zwischenlandung Nobiles in Friedrichshafen

(Eigener Nachrichtendienst.)

* Berlin, 28. März. In den Tagen vom 13. bis 15. April wird, wie nunmehr feststeht, das neue Expeditionsschiff des Generals Nobile, die „Italia", aus Mailand kommend, in Stolp eintreffen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist auch die Fluglinie jetzt bereits festgelegt, die innegehalten werden wird, falls nicht außerordentlich schlechte Wetterverhältnisse zu einer Aenderung des Kurses zwingen sollten. Die „Italia" wird danach in den frühen Morgenstunden in Mailand aufsteigen und auf nördlichem Kurse über die Alpen hinweg Friedrichshafen am Bodensee ansteuern. Dieser Höhenflug über die Gebirge hinweg soll nicht nur der Erprobung aller maschinellen Einrichtungen, sondern auch bereits wissenschaftlichen Zwecken dienen. Vor allem will man wohl in erster Linie feststellen, wie sich die italienischen Luftschiffmotoren in den kälteren und dünneren Luftschichten verhalten. In Friedrichshafen wird die „Italia" eine Zwischenlandung machen und dort Wasserstoffgas nachfüllen, da bei der Alpenfahrt, die in Höhen bis zu 4500 Meter führen soll, selbstverständlich ein erheblicher Gasverlust entsteht. Falls die Nachfüllung nicht allzu viel Zeit in Anspruch nimmt, erfolgt die Weiterfahrt nach Stolp schon nach wenigen Stunden. Dabei dürfte die „Italia" auch Berlin überfliegen. Sollte am Tage der Abfahrt in Mailand über den Alpen allzu schlechtes Wetter herrschen, wird die „Italia" über Triest nach Wien fliegen und von dort über Breslau und Schneidemühl den Luftschiffhafen Seddin ansteuern. An Bord des Luftschiffes werden sich außer General Nobile bei der Abfahrt der Attachee bei der Berliner italienischen Botschaft, Oberst Fier, ferner zwei Offiziere des italienischen Marineministeriums und wahrscheinlich Professor Pontremoli (Mailand) und Polacco (Rom) befinden. Die beiden Gelehrten werden auch die Polarexpedition mitmachen, um dort an einer Reihe wissenschaftlicher Aufgaben zu arbeiten.

Frankreich soll schlagbereit sein

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Paris, 28. März. Dem „Figaro" zufolge sprach Painlevé in Toulose zu den Wählern über die Notwendigkeit für Frankreich, Heer und Flotte immer schlagbereit zu halten. Painlevé schloß, „wäre dieses 1914 der Fall gewesen, dann wäre das Verbrechen des Weltkrieges nach 14 Tagen zusammengebrochen."

Spanien vermehrt Heer und Flotte

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Madrid, 28. März. Der neue Kriegsminister hat in Barcelona eine Rede für beträchtliche Vermehrung von Heer und Flotte Spaniens gehalten.

Giftgurkenangriff auf Minsk

)) Moskau, 28. März. (Eigenbericht). Vor einigen Tagen traf ein geheimnisvoller Transport von 300 Kisten per Bahn in Minsk ein. Es handelte sich um eingemachte Gurken, die sehr appetitlich aussahen. Tags darauf erkrankten über 100 Personen an Arsenikvergiftung. Ein Mann, der die Kisten mit den vergifteten Gurken verkauft hatte, wurde verhaftet und gezwungen, von den Gurken zu essen, worauf er schwer erkrankte.

England erwartet keine Wahlüberraschungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S London, 28. März. Die „Morningpost" schreibt zu den bevorstehenden deutschen und französischen Wahlen: „Sie werden beide weder Ueberraschungen noch grundlegende Verschiebungen bringen. Die Weltlage wird von ihnen auch nicht beeinflußt, weil sie Deutschland keinen sofortigen Besatzungsabbau (!) und Frankreich keine neuen Sicherungen bringen können."

Abwicklung der Phoebus-Affäre

(Eigener Nachrichtendienst.)

Debatte im Reichstag

— Berlin, 28. März. Im Reichstag wurde am gestrigen Dienstag die Reichshaushaltsrechnung für 1926 genehmigt. In einer Entschließung wurde festgestellt, daß Vorgriffe und Rechte, überplanmäßige und außerplanmäßige Ausgaben in verschiedenen Etats noch in solchem Ausmaße erfolgt bezw. vorhanden seien, daß sie mit dem Gesichtspunkt äußerster Sparsamkeit und streng geführter Finanzgebarung nicht vereinbart erscheinen. Deshalb sei es notwendig, daß der Rechnungshof nicht nur seine Rechnungsprüfung nach Möglichkeit beschleunigt, sondern, daß er auch ständig mehr als Wahrer des Haushaltsrechtes wirkt. Das Haus wandte sich dann der zweiten Beratung des Haushalts der Marine in Verbindung mit dem Bericht über die Lohmann-Unternehmungen zu. Es wurde beschlossen, zunächst die Angelegenheiten der Marine zu besprechen und den Lohmann-Bericht dann in einer besonderen Aussprache zu erörtern. Abgeordneter Kuhnt (Soz.) wandte sich gegen die Marinepolitik der Regierung. Abg. Treviranus (Dntl.) stimmte für seine Fraktion dem Panzerschiff und dem Marine-Etat zu. Dem genialen Schöpfer unserer Flotte, Tirpitz, schulden wir Dank für dieses Werk. Wir wollen diesen Dank aussprechen gerade in dem Augenblick, wo er sich aus dem Reichstag zurückziehen will. (Beifall rechts.) Wir werden nicht nachlassen im Kampfe für Deutschlands Lebensrecht auf auf See. Abg. Wegmann (Z) erklärte, man müsse ernstlich bezweifeln, ob es richtig war, die Flottenpolitik der Vorkriegszeit jetzt hier rechtfertigen zu wollen. Abg. Brüninghaus (DVP) erklärte, der Weltkrieg sei zur See gegen Deutschland entschieden worden, weil die deutsche Flotte zur Abwehr gegen England und Amerika zu schwach war. Wenn Deutschland nicht politischen Selbstmord verüben wolle, dann muß es seine Flotte wenigstens im Rahmen des Versailler Vertrages ausbauen. Das deutsche Volk würde sonst zum Spielball irgendeines abenteuerlustigen Nachbarn werden. „Es ist lächerlich, daß damit eine neue imperialistische Flottenpolitik inauguriert werde." Abg. v. Richthofen (D) brachte dem Minister das Vertrauen seiner Partei zum Ausdruck, daß er sich bemühen werde, die Klagen über die mangelnde Erziehung der Reichswehr im republikanischen Geiste abzustellen. Der Bau des Panzerschiffes könnte nur in Betracht gezogen werden, wenn schwerwiegende militärische und politische Erwägungen dafür sprechen würden. Das sei nicht der Fall. Die Fraktion wird gegen die erste Rate für das Panzerschiff stimmen. Abg. Graf Reventlow (Nat. Soz.) erklärte, die Phoebusangelegenheit entspreche dem ganzen System des Weimarer Geistes. Als der Redner Vorwürfe gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann richtete, rügte Vizepräsident Esser dies. Als der Redner weiter erklärte, Groener habe in Spa erklärt, der Eid sei nur ein Wort, weiter nichts, verläßt de Reichswehrminister den Saal. Vizepräsident Esser ersuchte den Redner, endlich zum Marineetat zu sprechen. Bei den Nationalsozialisten erhob sich großer Lärm. Dem Präsidenten wurde zugerufen: „Das ist eine Unverschämtheit. Das ist nun ein unparteiischer Präsident." Die Abgeordneten Dr. Frick, Kube und Strasser erhalten Ordnungsrufe. Reichswehrminister Groener dankte den Abgeordneten, die sich für die Marine eingesetzt haben. In der Phoebus-Aussprache brachte Abgeordneter Heinig (S) die Zustimmung seiner Fraktion zu den kommunistischen Anträgen zum Ausdruck, wonach alle verantwortlichen Minister, Vorgesetzten und sonstigen Beteiligten in vollem Umfange regreßpflichtig sein sollen. Abg. Treviranus (DN) wies darauf hin, daß diese Reichsregierung nur Untersuchungsrichter und Staatsanwalt sei, während die Angeklagten draußen sitzen. Die Verantwortung trage für die politische staatsrechtliche Seite in vollem Umfange der ehemalige Reichswehrminister. Erst durch die Unterschrift Reinholds sei die weitere Beteiligung Lohmanns an den Millionenverlusten bei der Phoebus-Affäre möglich gewesen. (Hört! Hört! rechts) Ein Reichsfinanzminister habe hier die obersten staatsrechtlichen Grundsätze mit leichter Hand beiseitegeschoben. Die persönliche Makellosigkeit des Kapitäns Lohmann sei einwandfrei erwiesen. Abg. Schneller (K) forderte, daß die verantwortlichen Minister Dr. Luther, Dr. Marx, Gebler und Dr. Reinhold vor den Staatsgerichtshof gestellt werden. Abg. Brüninghaus (DVP) schließt sich der Verurteilung der Vorgänge an, erklärte aber, daß Lohmann ein tüchtiger und zuverlässiger Offizier gewesen sei und daß die ihm gegebene Ermächtigung psychologisch aus den Erfolgen zu erklären sei, die er auf den verschiedensten Gebieten zu verzeichnen hatte. Bei dem Verlust aus der Phoebus-Angelegenheit handele es sich für das Reich nicht um 35 Millionen, sondern höchstens um 10 Millionen. Lohmann habe aber keinen persönlichen Vorteil gehabt und sei im Gegenteil für sein weiteres Leben schwer geschädigt. Abg. von Richthofen (D): „Wir begrüßen die von der Regierung angekündigte verschärfte Kontrolle." Abg. Wegmann gab namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, die den Beschlüssen des Haushaltsausschusses zustimme. Reichswehrminister Groener gab die Erklärung ab, daß auf Seiten der Regierung keine Bedenken gegen die Anträge des Haushaltsausschusses bestehen. Hinsichtlich der weiteren Liquidierung der Lohmann-Unternehmungen habe er den Wünschen des Reichstages bereits insofern Rechnung getragen, als die Abwickelung aus der Marine herausgenommen und ihm unmittelbar unterstellt worden sei. Dem Reichsfinanzministerium und dem Rechnungshof werden in kürzeren Zeiträumen von dem Fortgang der Abwickelung Mitteilung gemacht werden. Die in Aussicht gestellte Kontrollkommission werde in Kürze ihre Tätigkeit aufnehmen. In der Abstimmung wurden die Anträge, die die Anforderungen für den Bau des Panzerschiffs streichen wollen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und eines Teiles der Wirtschaftlichen Vereinigung abgelehnt. Der Marineetat wurde in der Ausschußfassung angenommen. Zugestimmt wurde auch der Bewilligung von 7 Millionen Mark zur Abwickelung der Phoebus-Verpflichtungen im Nachtragsetat für 1927. Unter Ablehnung der kommunistischen Anträge wurde die Entschließung des Haushaltsausschusses über die Lohmann-Unternehmungen angenommen. Der Ergänzungsetat für 1928, der das landwirtschaftliche Notprogramm u. das Sozialprogramm umfaßt, fand gleichfalls in der Ausschußfassung die Zustimmung des Hauses. Entsprechend einem Zentrumsantrag, sollen die für die Hebung des Viehmarktes bereitgestellten Mittel auch zur Organisation und Förderung des direkten Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch zwischen Genossenschaften der Erzeuger einerseits und den Genossenschaften der Verbraucher und Fleischer andererseits verwendet werden. Angenommen wurde auch die Ausschußentschließung, wonach der Betrag von 25 Millionen für die Kleinrentnerfürsorge sofort und in einmaliger Zahlung den Kleinrentnern gewährt werden soll. Das Haus vertagte sich.

Erdbeben wahrgenommen

—"— München, 28. März. (Eigenber.) Die Erdbebenwarte in München hatte gestern vormittag kurz nach 9.30 Uhr ein Nahbeben zu verzeichnen. In den oberen Stockwerken der Häuser konnte das Beben deutlich verspürt werden. Auch in Rosenheim, Bad Reichenhall und zahlreichen anderen Orten Oberbayerns wurde das Beben wahrgenommen. In hochgelegenen Wohnungen blieben Uhren stehen, die Fenster klirrten, sitzende Personen verspürten eine leichte Schwankung. Wie die Münchener Erdbebenwarte mitteilt, handelt es sich um ein heftiges Nahbeben, dessen Herd etwa 190 Kilometer südwestlich von München entfernt ist.

*

Das Erdbeben auch in Karlsruhe verspürt.

Die Seismographen der Erdbebenwarte Karlsruhe verzeichneten ebenfalls Dienstag vormittag 9,33 Uhr ein heftiges Erdbeben, dessen Herd etwa 350 Kilometer von Karlsruhe entfernt sein dürfte. Die Erschütterung war so stark, daß die Schreibvorrichtung der Apparate vollkommen außer Tätigkeit gesetzt wurde.

*

Aufzeichnung eines Bebens auch in Rom.

Die meteorologischen Stationen in Udine und Treviso verzeichneten Montag nachmittag heftige wellenförmige Erdstöße, die mit den anhaltenden Niederschlägen in Zusammenhang gebracht werden.

*

Erdstoß in Mexiko.

Wie aus Puchutla (Staat Oaxaca) gemeldet wird, sind infolge von Erdstößen, die sich 6 Tage hindurch fortsetzten, die im La-Sexera-Gebirge liegenden Weiler Plumas, Hidalgo und Xodani durch Erdrutsch vollkommen zerstört wurden. In den Gebirgsgängen zeigen sich meterbreite Erdspalten.

„Lokale" Unruhen in Griechenland

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S Berlin, 28. März. Der griechische Gesandte gibt über die Unruhebewegung in Griechenland eine Information aus, wonach es sich nur um lokale Vorkommnisse handelt. In Athen und den größeren Städten sei alles ruhig und die Regierung sei völlig Herr der Lage.

Carol—Maria auf Zypern?

(*) Konstantinopel, 28. März. (Eigener Bericht.) Hier traf die rumänische Königinwitwe Maria ein; es wird gesagt, daß sie auf Cypern mit dem Exkronprinzen Carol zusammentreffen werde.

Drama in der Amsterdamer Gesellschaft

—hs— Amsterdam, 27. März. Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß der Großkaufmann und Direktor der Firma Matthes & Vormeester, Mr. H. van Eeghen, eine in Handels- und Börsenkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet hat, nachdem er vorher seine Frau wegen Zwistigkeiten durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt hatte.

*

In ein paar Zeilen

)(Das Reichskabinett hat beschlossen, den auf Grund der Entschließungen der Länderkonferenz eingesetzten Ausschuß zur Beratung einer Verfassungsreform für Ende April einzuberufen.

)(Dem Zentrumspolitiker Dr. Porsch gingen aus Anlaß seines 60jährigen Jubiläums als Vizepräsident des Landtages von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche zu.

)(Im Landtagshauptausschuß wurde das Gesetz über die Preußenkasse angenommen.

)(Der Sichtvermerkszwang zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist aufgehoben worden.

)(Lunatscharski fährt von Genf in Begleitung des Generalsekretärs der sowjetrussischen Delegation, Boris Stein, nach Berlin. Litwinow dagegen soll zunächst für einige Tage Aufenthalt in Frankreich nehmen, möglicherweise in Paris.

)(Bei der Eröffnung des neuen polnischen Sejm kam es bei vollbesetztem Hause zu einem schweren Tumult, als ukrainische Radikalsozialisten und Kommunisten der Regierung Wahlfälschungen vorwarfen.

)(Chamberlain erklärte zum Sinowjew-Brief, daß von vier verschiedenen und unabhängigen Seiten eine Kopie des Briefes in die Hände der Regierung gelangt sei und daher nicht der leiseste Zweifel über seine Echtheit bestehen könne.

Dr. Krugs „König Oedipus" Inszenierung

Anläßlich des sechzigjährigen Bestehens des städtischen Realgymnasiums zu Witten (Ruhr) unternahm Dr. Konrad Maria Krug, der bekannte und geschätzte Leiter der Westfälischen Heimat-Freilichtspiele auf dem Hohenstein, die Inszenierung der Tragödie „König Oedipus" von Sophokles in der deutschen Bearbeitung von Hugo von Hoffmannsthal. Für die Wiedergabe des attischen Schauspiels hatten sich Lehrer und Schüler der genannten Anstalt und ehemalige und jetzige Schülerinnen des städtischen Lyceums eingesetzt. Mit dieser Laienaufführung sollte nicht nur ein stärkeres inneres Verhältnis der Darbietenden zu dem klassischen Stoff gewonnen werden, sondern auch deren Freude an volkserziehender kultureller Gemeinschaftsarbeit, quellend aus dem künstlerischen Zusammenklingen aller Darstellungsfaktoren, wachsen. Solche hohen Ziele zu erreichen, bedurfte es natürlich eines kunstbegeisterten und starken Führers, wie ihn Dr. Krug in die Wagschale zu werfen hatte. Noch lebte in der Erinnerung seine von den Schulmännern und der Fachkritik lobend anerkannte Inszenierung der „Perser" des „Aischylos" (März 1926) mit Schülern des paulinischen Gymnasiums in der Stadthalle zu Münster. Aus diesen Erfahrungen schöpfte man die Gewißheit, in Dr. Krug den Mann zu besitzen, der selbst den Menschen der alten Zeit wiedererlebt, die altertümliche Symbolkraft der Handlungen und Dinge in Wirkung zu setzen weiß und dort auszurenken versteht, wo unmittelbar vor der glorreichen „Renaissance" der Faden kostbarer Lebenswerte abriß.

Die gesamte szenische Gestaltung des Werkes nutzte die Arbeiten neuzeitlicher klassischer Forschung und schauspielerischer Versuche, die sich an die Namen Wilamowitz-Moellendorf, Mosenkeberg und Leyhausen knüpfen. Die getreue, seine literarhistorischen [illegible] sierende „Echtheit", die uns modernen Menschen nicht eingehen würde, sondern die sinnvolle Vereinigung von Einzelwirkung und Gesamtwirkung, wodurch der von Sophokles jeweils verschobene Schwerpunkt der Handlung zu rechter Wirkung kam. So erlebte man eins der Gipfelwerke des Theaters, noch getränkt mit kultischen Schauern, deren Ausdrucksmittel genau so wenig Rücksicht auf unsere fortgeborenen Auffassungen vom ästhetisch Zulässigen nehmen, wie etwa die gleich starken Mittel gotischer Maler bei ihren Heiligenmartern und Passionstafeln.

Die im städtischen Saalbau von der Stadtverwaltung errichtete Bühne, aus dem Parterre in mehrfachgestuften Abschnitten zum eigentlichen Schauraum ansteigend, gestattete eine monumental wirkende Gliederung der Massen, die vor dem in variierter Blautönung gehaltenen, perspektivisch gut gesehenen Hintergrund, unterstützt durch wechselnde Lichtkegel, reliefartig ins Gesichtsfeld trat. Zwei dorische Säulen markierten den Palast des Königs, vor dessen Stufen das durch die Pest geschlagene Volk der Thebaner in seinen männlichen Vertretern aus allen Lebensaltern Rettung flehte. Zuvor opferten Priesterinnen unter der Führung der Königin Jokaste am Altar der Artemis, um das Unheil zu bannen. Die altertümlich symbolische wichtige Zeremonialhandlung wurde von den Ausführenden feierlich rituosmiert zur Darstellung gebracht. In krassen Gegensatz zu dieser religiös beeinflußten Ruhe trat die mächtig gestellte Brandung des Verzweiflungsschreies der Thebaner. Ein mustergültig geschulter Sprechchor, der die verschiedenen Stimmregister in klarer Scheidung und nachher Raffung der verschiedenen Linien beweglich nutzte, gab den dramatisch durchflammten Aeußerungen der Volksseele wechselnde Farben. Ihnen gegenüber wirkte der energische Wille des ahnungslosen Königs zur Sühnung der schweren Blutschuld ergreifend. Vom Moment der Verkündigung des blinden Sehers Teiresias bis zum Bericht des im Dienste des Lotos stehenden Hirten ließ die Regie die Marionette des Königs durch seelische Depressionen in unheimlicher Größe wachsen und äußerstes Leiden fast ins Irrsein hinüberzüngeln, ohne der Ekstase Raum zu geben. Der Titelrolle diente ein ausgezeichneter Sprecher und Gestalter. Sein menschlich naheliegendes Spiel hatte starken Tiefgang. Nicht minder das des Kreondarstellers, der seinen Reinigungsversuchen starke Intensität zu eigen gab. Prophetische Unerschrockenheit offenbarte der Seher. Die Königin Jokaste wuchs gegen den Schluß der Tragödie in heldisches Format. Wohltuende Farbenkontraste der aus den Kunstwerkstätten Franz Sommer stammenden Gewänder für die über einhundertfünfzig Mitwirkenden erhöhten die Bildwirkungen des Spiels. Anneliese Buchthals Leitung des Opferreigens wußte geschickt das Moment religiöser Andacht in die blutdurchpulste Handlung zu binden und damit für den Hörer Augenblicke der Besinnung zu schaffen. Seminaroberlehrer Sauerland, der eine Musik für das Trauerspiel schrieb, begleitete den Tempelreigen unter Heranziehung des städtischen Orchesters mit griechischen Originalmelodien, dem Seikioslied und der Mesomedeshymne, die vom Chor der Priesterinnen unter Mitwirkung der Oboe gesungen wurden. Sonst erschien sie nur sporadisch und unterstützte in modern gefärbten Klangkombinationen, immer weise zurückhaltend, die Stimmungslinie der dramatischen Vorgänge. Zu breit angelegt wirkte dagegen die Heranziehung des sinfonischen Prologs für „König Oedipus" von Max Schillings, der als Vorspiel zur Tragödie gewählt worden war.

Die Aufführung des selten zu schauenden klassischen Dramas ist zu wiederholten Malen, nachmittags 5 Uhr, für auswärtige Schüler und Schülerinnen geplant und wird am 30. März, abends, als Festvorstellung des Realgymnasiums letztmalig über die Bretter gehen. Schon während der Erstaufführung des Werkes machte sich von außerhalb ein starkes Interesse für das Werk geltend und die künstlerische Bedeutung der Wiedergabe dürfte sich rundum in Worten hoher Anerkennung auch über die Tage des Festes hinaus manifestieren.

Max Voigt.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 28. März 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In der letzten Sitzung befaßte sich der Magistrat mit folgenden Angelegenheiten:

Die von der Vereinigung der Städte, Landkreise und Gemeinden im RWI in Angleichung an das Preußische Besoldungsgesetz vom 17. 12. 1927 aufgestellte Besoldungsordnung wurde für die hiesigen städtischen Beamten und Angestellten angenommen. — Sodann wurden noch einige Personalsachen erledigt. — Einem Antrage des Schäfers Hoitger auf Verpachtung einer 3 Morgen großen Weide wird zugestimmt. — Von einer Vorlage betr. die Lipperegulierung wurde Kenntnis genommen. — Die Notwendigkeit zur Kanalisierung und einseitigen Bürgersteiganlage der Dortmunder Straße vom Lüner Hof bis zur Eisenbahnrampe erkennt Magistrat wiederholt an, stellt die Angelegenheit jedoch bis zur Etatsberatung zurück. — Verschiedene Bürgschaftsangelegenheiten wurden erledigt. — Ein Antrag auf Verkauf eines Bauplatzes aus dem früher Potthoff'schen Gelände wurde vertagt. — Die Vorlage des Wohnungsamtes betr. Räumung der Witte'schen Wohnung im Verwaltungsgebäude Kirchstr. 2 wurde genehmigt.

◆

Elternabend des evangelischen Kindergottesdienstes.

„Frühling und Jugend", das waren die beiden Leitgedanken des Elternabends, den der evang. Kindergottesdienst gestern abend im Schützenhof veranstaltete. Den kommenden Frühling kündeten die Lieder, die Gedichte und vor allem der liebliche Frühlingsreigen „Winters Ende", der den Abend eröffnete. Was war das für ein feines Läuten, Klingen und Singen, als das erste Schneeglöckchen dem Winter zum Trotz so tapfer den Frühling einläutete, als es die anderen Blumenschwestern herbeirief und schließlich all die Frühlingsblumen in fröhlichem Reigen den Frühling grüßten! Von den Aufgaben der Eltern an der Jugend sprach sodann Herr Pfarrer Lücking-Bodelschwingh, sprach von der Kinderseele, die doch letzthin auf Gott hin angelegt sei und die doch manche Eltern über all den Aeußerlichkeiten vergäßen, und gab sodann den Eltern manche wertvolle Anregung, wie sie selber die Kindergottesdienstsache unterstützen könnten. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den zu Herzen gehenden Worten des Redners. Den 110 Konfirmanden, die regelmäßig den Kindergottesdienst besuchten und nun aus ihm ausscheiden, widmete Herr Pfarrer Tiemann ein kurzes Abschiedswort, in dem er sie noch einmal auf den hinwies, der von sich sagt: „Ich bin der Weg", worauf ihnen der Kinderchor das Abschiedslied sang. Sodann folgte ein reizendes kleines Frühlingsspiel, ganz erfüllt von kindlicher Freude am Frühling und am Osterfest. In seinem Schlußwort dankte der Leiter allen Mitwirkenden und bat die Eltern um ihre weitere Anteilnahme an der Kindergottesdienstsache, bat insonderheit, auch die Kinder, die jetzt neu in die Schule aufgenommen werden, in den Kindergottesdienst zu schicken, worauf der Abend mit dem Gesang eines Abendliedes seinen Ausklang fand.

◆

Das Zeitungsinserat.

Wie oft hat man nicht Gelegenheit, den geschäftlichen Erfolg eines Mitmenschen zu bestaunen, den man einst noch als einen armseligen Schlucker hätte bemitleiden können. Unwillkürlich fragt man sich, wie das bloß möglich war. Man ist geneigt, an eine besondere Gunst der Glücksgöttin zu glauben, von der man sich selbst nur verlassen sah. Sicherlich gehört etwas Glück zu jedem, auch dem kleinsten Vorhaben. Aber das Glück allein macht nicht den Erfolg. Das eigene Zutun, bei Benutzung der richtigen Mittel, treibt erst den Keim des Erfolges durch die Kruste der im allgemeinen Wettbewerb begründeten Widerstände. Nichts wirkt hierfür überzeugender als das Beispiel. Ein solches Beispiel und gleich von vorbildlicher Bedeutung gibt uns der amerikanische Geschäftsmann.

Von der grundlegenden Erkenntnis ausgehend, daß nur derjenige gesehen wird, der nicht hinter dem Berge steht, benutzt vor allem der Amerikaner das Podium der Reklame. Von diesem Podium aus lenkt er, weithin sichtbar, die Aufmerksamkeit seiner Umgebung, ja der ganzen Welt, auf sich. Ueber seinem Geschäftsbetrieb wehen die Fahnen der Ankündigung von all den Dingen, die er fabriziert oder verkaufen will. Ungezählte Käuferscharen strömen ihm zu. Der angestrebte Erfolg ist da. Der erzielte Gewinn stärkt die Mittel zur Erweiterung der Propaganda. Der Erfolg wächst ins Riesenhafte.

Dieses typische Beispiel kann natürlich nicht von jedem bis zu dem gleichen Gipfelpunkt erreicht werden. Mit Sicherheit und unumstößlicher Beweiskraft aber weist es für alle geschäftliche Hoffnungen auf das unerläßliche Mittel zum Erfolge, das sich in der geschäftlichen Bekanntmachung in Form des — Zeitungsinserats als das einzige Mittel von untrüglicher Zuverlässigkeit darstellt, gleichviel, ob es sich um wertvolle oder geringfügige Dinge handelt, die man im Wege des öffentlichen Angebots an den Mann bringen will. Aus Gründen der Verbilligung des Kaufes, weil der Bezug von Gebrauchsgegenständen aus fernen Gegenden durch die Transportkosten sich nur verteuert, aber auch aus gebotenem Lokalpatriotismus, der die Wirtschaftskraft des Geschäftsmannes am eigenen Heimatsorte doch stärken soll, wird man gern auch am eigenen Orte kaufen.

Es liegt daher im Interesse eines jeden, der etwas anzubieten hat, seine Angebote durch ein Inserat in der Ortszeitung zu veröffentlichen. Einen besonderen Erfolg wird man davon erzielen, wenn man namentlich vor Feiertagen, für die man sich erfahrungsgemäß auf besondere Anschaffungen einzurichten hat, alles, was man zu verkaufen hat, durch Inserate in der Ortszeitung rechtzeitig bekanntmacht. Zumal in der Zeit vor Ostern, wo mit den Feiertagen gleichzeitig ein Wechsel der Jahreszeit zusammenfällt, der allerhand Neuanschaffungen geradezu notwendig erscheinen läßt.

◆

Mieterschutz bei Neubauten.

Neubauten unterliegen nach reichsgesetzlicher Vorschrift grundsätzlich nicht den Mieterbestimmungen. Die oberste Landesbehörde hat jedoch die Möglichkeit, dem Mieterschutz solche Neubauten zu unterstellen, für die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben sind. Preußen hat von dieser Befugnis bereits im Jahre 1924 Gebrauch gemacht. Im Anschluß hieran hat sich in Rechtsprechung und Praxis die Streitfrage ergeben, ob auch Darlehen, die aus Hauszinssteuermitteln gewährt werden, die sogenannten Hauszinssteuerhypotheken, als Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln anzusehen sind, und dadurch Mieterschutz für die mit ihrer Hilfe errichteten Bauten begründet wird. Die in dieser Richtung bestehenden Zweifel hat das Gesetz zur Abänderung des Mieterschutzgesetzes vom 13. Februar 1928 endgültig beseitigt.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat sich der preußische Minister für Volkswohlfahrt daraufhin veranlaßt gesehen, durch eine demnächst in der Gesetzsammlung erscheinende Verordnung über Mieterschutz bei Neubauten die landesrechtlichen Vorschriften bekanntzugeben, die hinsichtlich des Mieterschutzes bei Neubauten gelten. Nach dieser Verordnung ist nunmehr klargestellt, daß Neubauten, die mit gewissen Beihilfen aus öffentlichen Mitteln (Baukostenzuschüsse, Darlehen und Hauszinssteuerhypotheken) errichtet sind, dem Mieterschutz unterliegen. Ausgenommen hiervon sind lediglich Neubauten im Eigentum von Genossenschaften und Gesellschaften, bei denen die Voraussetzungen der Gemeinnützigkeit nach den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes vorliegen.

◆

* **Ein Schmuckstück unseres Alten Marktes** bildet gegenwärtig das renovierte Höfflinghaus'sche Haus. Die bekannte Malerfirma Alfr. Bergmann hat hier ein Meisterwerk moderner Farbentechnik geschaffen, das zur Verschönerung unseres Stadtbildes wesentlich beiträgt. Der in gelb gehaltene Hausanstrich wirkt im Verein mit dem blau-rot gehaltenen Fensterschmuck und den grünen Läden überaus malerisch, der dem altertümlichen Charakter des Jahrhunderte alten Patrizierhaus trotz aller Moderne absolut keinen Abbruch tut. Ueberaus prächtig wirkt das der Renaissance entstammende Portal mit der darüber hängenden Ampel, die Besucher der Höfflinghaus'schen Wirtschaft zur fröhlichen Einkehr einladend. Es wäre zu wünschen, daß dieses schöne Beispiel bald viele Nachahmer findet und sich noch mehrere Hausbesitzer zu einem derart farbenfreudigen Anstrich ihrer Häuser entschließen, damit endlich einmal das eintönige Grau aus unserem Stadtbild verschwindet.

* **Die Nähschule der ev. Gemeinde** veranstaltet, wie bereits mitgeteilt, heute und morgen in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags im ev. Gemeindehaus eine Ausstellung von Handarbeiten, die der Beachtung unserer Leserinnen empfohlen sei. Die Ausstellung gibt ein instruktives Bild von dem vorbildlichen Schaffen dieses Instituts und dürfte zweifellos die Anerkennung aller Besucherinnen finden.

* **Autobusverkehr Lünen—Brambauer.** Die Dortmunder Straßenbahnen-G. m. b. H. richtet ab 1. April auf Antrag des Magistrats der Stadt Lünen zwischen Lünen und Brambauer eine Autobuslinie ein, wobei die Stadt eine bestimmte Garantiesumme zu übernehmen hat. Die Bekanntgabe der Fahrzeiten erfolgt in den nächsten Tagen.

* **Postgebühren im Verkehr mit Brambauer.** Wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, gelten ab 1. April im Verkehr zwischen Lünen und Brambauer die Gebührensätze des Ortsverkehrs.

* **Für Militärrentenempfänger.** Das Versorgungsamt Dortmund teilt uns mit: Am 7. 3. 1928 ist im preußischen Landtage die Auflösung des Landkreises Dortmund beschlossen worden. Soweit Rentenempfänger in einem Orte wohnen, der mit dem 1. 4. 1928 nach Dortmund, Lünen oder Herne eingemeindet wird, erhalten sie von diesem Zeitpunkt ab Versorgungsgebührnisse nach Ortsklasse A (bisher B). Ebenso erhalten diejenigen Empfänger, die in einem Orte des Landkreises Dortmund wohnen, der im Jahre 1923-24 unbesetzt war, nunmehr den für Dortmund zuständigen örtlichen Sonderzuschlag. Besondere Benachrichtigungen werden nicht erteilt.

* **Die richtige Adresse für Unterstützungs- und Wohnungsgesuche.** Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat soeben folgende Bekanntmachung erlassen: Noch immer werden in großer Zahl Unterstützungs- und Wohnungsgesuche unter Umgehung der örtlichen und provinziellen Instanzen unmittelbar dem Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt zugesandt. Derartige Gesuche gibt das Ministerium ohne sachliche Prüfung an die zunächst zur Entscheidung berufenen Provinzialinstanzen ab. Hierdurch entsteht nicht nur eine unnötige Belastung der Zentralstellen, sondern auch eine erhebliche Verzögerung der Entscheidung, die vermieden wird, wenn der Antragsteller sein Gesuch sogleich an die zuständige örtliche Stelle oder im Beschwerdefalle an die zuständige Aufsichtsbehörde erster Instanz richtet.

* **Ein Frühlingsbote** in Gestalt eines Maikäfers wurde gestern in der Gärtnerei Schmidt auf dem Hohenkamp gefangen. Kein Wunder, wenn jetzt schon 's Mailüfterl weht!

* **Die Gültigkeitsdauer der Sonntagsfahrkarten zu Ostern.** Sonntagsrückfahrkarten werden vom Gründonnerstag mittags 12 Uhr bis einschließlich Ostermontag ausgegeben. Zur Rückfahrt sind sie nur gültig am Karfreitag, Ostersonntag und Ostermontag. Zur Rückfahrt gilt für Karsamstag und Dienstag nach Ostern die Einschränkung, daß die Rückfahrt um 9 Uhr vormittags angetreten wird und von Unterwegsstationen mit dem Zuge, der die Zielstation spätestens um 9 Uhr verlassen hat.

* **900 000 Frauen ohne Männer infolge des Krieges.** Die Zunahme an verheirateten Frauen seit dem Kriege erklärt man aus dem veränderten Altersaufbau und der allgemein größeren Heiratslust. Trotzdem ist der Anteil der verheirateten Frauen an der weiblichen Bevölkerung mit dem Frauenüberschuß in fast allen Altersjahren gesunken. Wenn die Frauen die gleichen Heiratsmöglichkeiten hätten wie 1910, so müßten jetzt 480 000 mehr Ehefrauen vorhanden sein, als tatsächlich festgestellt wurden. Die Erhöhung der Zahl der verheirateten Frauen auf 12,7 Millionen erklärt sich aus der größeren Heiratsfreudigkeit der Männer in der Zeit nach dem Kriege. Die Zahl der Frauen, die durch die Folgen des Krieges zur Ehelosigkeit verurteilt sind, schätzt man für 1927 auf etwa 900 000.

* **Auswanderungsberatungsstelle.** Die Auswanderungsberatungsstelle Köln, bisher im Städtischen Verkehrsamt, ist nach Margarethenkloster 1 (am Dom) verlegt. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit sind die Geschäfte der Auswanderungsberatungsstelle Düsseldorf, Ständehaus, von der Kölner Beratungsstelle übernommen worden. Der zu betreuende Bezirk erstreckt sich nunmehr auf die Provinzen Rheinland und Westfalen. Die Leitung hat der bisherige Leiter der Kölner Beratungsstelle, Walter Kettniß. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Auswanderung ist genaue Kenntnis der Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Ziellandes, des Klimas, der Gesundheitsverhältnisse, der Landessprache, der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, der Lebenshaltungskosten, der Löhne und Gehälter, des erforderlichen Kapitals für Landerwerb, der Absatzmöglichkeiten, der Einreisevorschriften des Ziellandes, des Reiseweges, der Reisekosten, der Anschriften der deutschen amtlichen Vertretungen und der gemeinnützigen Vereine, die den Einwanderer beraten können. Die von Auslandskundigen geleitete öffentliche Auswanderungsberatungsstelle erteilt Rat und Auskunft in diesen und anderen einschlägigen Fragen. Wichtig ist insbesondere, Auslands- und Arbeitsverträge daraufhin prüfen zu lassen, ob sie den Lohn- und Arbeitsverhältnissen des Landes entsprechen. Auch darauf sei hingewiesen, daß die Auswanderungsberatungsstelle Nachforschungen nach vermißten Personen und Nachlässen im Auslande anstellt. Sie ist ferner befugt, im Auftrage der Reichsstelle für das Auswanderungswesen Berlin Geleitkarten für Auswanderer nach Ueberseeländern zwecks Empfehlung an Behörden und Organisationen im Auslande auszustellen.

◆

Lünen-Gahmen, 27. März. Bei der Eingemeindung Gahmens nach Lünen 1921 war auch die Anlegung einer Straße vom Bahnhof Lünen-Süd bezw. Viktoriastraße bis Schulz-Gahmen vorgesehen. Diese Straße wurde 1926 gebaut, doch nur von der Bahnunterführung bis Gahmener Straße. Der Durchlegung bis zur Viktoriastraße stellten sich Schwierigkeiten bei der Erwerbung des Geländes entgegen, weshalb die Ausführung bis jetzt unterblieb. Nunmehr hat man von der geraden Durchlegung abgesehen und stellt die Verbindung mit der Viktoriastraße durch eine Straße mit einer S-Kurve her, im Anschluß an die Kantstraße.

Lünen-Süd, 27. März. Die Ableitung der Abwässer und Grundwässer aus den Kellern der anliegenden Häuser der Bebelstraße gibt vielfach zu Beschwerden Anlaß. Die Ableitung kann nur in den Abflußgräben erfolgen, die zum Teil höher als die Kellersohlen liegen. Diese Uebelstände machen sich besonders bei starken oder andauernden Regenfällen bemerkbar. Infolgedessen hat die Baukommission die Kanalisierung der Bebelstraße dem Magistrat wärmstens empfohlen.

* **Preußen**, 27. März. (Filmvorführung.) Am Samstag, den 31. März, abends 7,30 Uhr, findet in der Kirche die Vorführung des Films „Wunder der Schöpfung" statt in 7 Akten. Wer einige Stunden der Andacht erleben möchte, dem sei der Besuch dringend empfohlen. Das Programm kostet im Vorverkauf 30 ₰ für Erwachsene, 20 ₰ für Kinder.

◆

Lünen-Brambauer.

g. **Kirchliches.** Am kommenden Donnerstag 8 Uhr findet statt des Passionsgottesdienstes in der Kirche die Vorführung eines Filmes aus der äußeren Mission statt. Es ist ein Film, der auf Anlaß der Rheinischen Mission hergestellt und durch diese in den evgl. Gemeinden gezeigt wird. Der Eintrittspreis ist auf 50 ₰ festgesetzt. Karten werden schon jetzt durch Mitglieder der Ev. Frauenhülfe angeboten. Im Interesse der guten Sache wird herzlich gebeten, doch recht zahlreich am Donnerstag abend zu erscheinen, damit auch in Brambauer der Rhein. Mission eine ansehnliche Summe für die äußere Mission überreicht werden kann.

⊙ **Elternbeiratswahlen.** Die Regierung in Arnsberg hat durch Verfügung vom 9. ds. Mts. den Termin für die Neuwahl sämtliche Elternbeiräte der Volks- und mittleren Schulen auf den 3. Juni ds. Jrs. festgesetzt.

g. **Der Evangelische Kirchenchor** hält seine Gesangprobe am heutigen Abend 8 Uhr ab. Da die Vorbereitungen für die Osterfeier auch den Kirchenchor sehr in Anspruch nehmen werden, ist es unerläßlich, daß alle Mitglieder zur Probe erscheinen.

! **In der gewerblichen Fortbildungsschule in Brambauer** war gestern die diesjährige Entlassungsfeier, an welcher der Bürgermeister Tiltmann, die Mitglieder des Kuratoriums der Schule und die Mitglieder der Handwerker-Innung teilnahmen. Von den 15 zur Entlassung kommenden Handwerkerlehrlingen konnten vier Schüler für anerkennenswerte Leistungen mit einem Diplom ausgezeichnet werden und zwar: Theodor Schmidt, Buchdruckerlehrling bei seinem Vater, Friedrich Pötter, Schneiderlehrling bei Schneidermeister Wolf, August Hartung, Schmiedelehrling beim Schmiedemeister Koch, Friedrich Ehbrecht, Maurerlehrling beim Bauunternehmer Hermann. Der Leiter der Schule, Rektor Grimm, wie auch der Vorsitzende des Kuratoriums, Bürgermeister Tiltmann, und der Vorsitzende der Handwerker-Innung, Schreinermeister Möller, richteten ernste Worte der Mahnung an den jungen Nachwuchs des Handwerks, fernerhin ihre Pflicht zu tun und das Handwerk hoch zu halten. Zu einer Nachfeier kamen Lehrerkollegium, Kuratorium und Innung im Centralhofe Schlabs zusammen. Aus dem Lehrerkollegium scheidet mit Ablauf dieses Schuljahres aus der Amtsbaumeister Aulemeyer von Brambauer. Die Handwerker-Innung hatte es sich nicht nehmen lassen, den Scheidenden als Zeichen der Anerkennung mit einem Geschenk zu beehren, das ihm vom Innungs-Obermeister Möller mit passenden Worten überreicht wurde.

! **Letzte Sitzung der Gemeindevertretung von Holthausen.** In der benachbarten Gemeinde Holthausen, die bisher zum Amtsbezirk Brambauer gehörte und die am 1. 4. cr. ihre Selbständigkeit aufgeben muß, um in der Großstadt Dortmund aufzugehen, trat gestern die Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Große-Meininghaus zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Neben einigen weniger wesentlichen Punkten wurde die Gemeindekassenrechnung für das Jahr 1926 noch abgenommen. Die Rechnung schließt ab: Einnahme mit 37 107,57 RMk. Ausgabe mit 37 150,42 RMk., mithin ein Vorschuß von 48,87 RDk., der der Rechnung 1927 vorzutragen ist. Von einer Abschiedsfeier hatte man Abstand genommen, jedoch hielt der Gemeindevorsteher, der vor kurzem seine Silberhochzeit festlich begehen konnte, die Gemeinderatsmitglieder nach Schluß der Tagesordnung noch einige Stunden feuchtfröhlich zusammen.

! **Kartoffelkrebs.** Die immer weitere Ausbreitung des Kartoffelkrebses macht es erforderlich, erneut darauf hinzuweisen, daß innerhalb des Sperrgebietes nur krebsfeste Saatkartoffeln angebaut werden dürfen. Die Polizeiverwaltung Brambauer hat nachfolgende Händler zur Lieferung von krebsfestem Saatgut verpflichtet: Kaufmann Peter Schwarz, Brambauer, Lüner Straße 59, Händlerin Frau Fritz Vetter, Brambauer, Lüner Straße 27, Händler August Witt, Brambauer, Lüner Straße 77, Händler Michael Richter, Brambauer, Friedhofstraße 5, Händler Aloys Neuhaus, Brambauer, Dortmunder Straße 65, Händler Eduard Wenzlik, Brambauer, Waltroper Straße 55a und Kaufmann Leo Lion, Inhaber der Fa. Steinweg und Co., Brambauer, Waltroper Straße 10. In Brambauer ist das innerhalb des Weichbildes des Ortes gelegene Kleingartengelände Sperrgebiet. Nähere Auskunft kann evtl. auf dem Polizei-Büro des Amtshauses in Brambauer eingeholt werden. Im Interesse der restlosen Beseitigung des Krebses wird auch den anderen Kartoffelanbauern von Brambauer empfohlen, nur krebsfestes Saatgut zu verwenden.

◆

Die Notlage der Gemeinde Selm-Beifang.

Der Hauptausschuß des Preuß. Landtages trat in der vergangenen Woche auf Antrag Effert (Zentr.) und Leid (Soz.) in Verhandlung betreffend die Notlage der Gemeinde Selm-Beifang, die durch die Stillegung der Zeche Hermann entstanden ist. Nach eingehender Aussprache wurde der Antrag in folgender Fassung angenommen: „Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, die Zustände in der Gemeinde Selm-Beifang zu prüfen, insbesondere dahin zu wirken, daß

1. der Gemeinde unbeschadet der Heranziehung des Landesfürsorgeverbandes gemäß § 13 der Ausführungsverordnung vom 17. April 1924 Sonderzuschüsse gewährt werden;
2. für die Bergarbeiter bessere Fahrgelegenheit zu den in Betracht kommenden Bergwerken geschaffen wird;
3. der Kreis in Verbindung mit der Provinz und dem Staat eine Kleinbahn von Selm nach Datteln baut und unterhält;
4. wenn möglich, durch Ansiedlung geeigneter Industriezweige der völligen Verelendung der dortigen Gegend vorgebeugt wird."

Nachdem der vorstehende Beschluß mit Einstimmigkeit vom Ausschuß des Landtages angenommen worden ist, dürfte die Notlage der Gemeinde Selm-Beifang wohl bald behoben werden.

◆ ◆

Dortmund, 27. März. (Leichenfund.) Am Sonntag wurde im Hardenberg-Hafen eine männliche Leiche gefunden, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Die Angehörigen des seit dem 13. Februar ds. Jrs. verschwundenen 21-jährigen Handlungsgehilfen Otto Lingnau aus der Schützenstraße haben die Leiche an bestimmten Merkmalen und Kleidungsstücken wiedererkannt. Die Leiche ist einstweilen von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, denn es war auffallend, daß eine Gesichtshälfte stark blutunterlaufen war. Es wird die Frage zu klären sein, ob vielleicht ein Verbrechen vorliegt.

Hörde, 28. März. (Mord und Selbstmord.) Am Montagabend gegen 11 Uhr wurden die Bewohner des Hauses Dortmunder Straße 19 durch zwei Schüsse erschreckt. In der großen Toreinfahrt, die zu den Bäckereibetrieben der Firma Bauschulte führt, hatte der Former Wilhelm Nucklies zuerst die Hausangestellte Margarete König und dann sich selbst erschossen. Beide waren sofort tot. Motiv: Verschmähte Liebe. Die Leichen wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt und dem Bethanien-Krankenhaus zugeführt. Man nimmt an, daß das Mädchen sich von dem jungen Mann abgewandt hat, worauf dieser die Schußwaffe zog und erst das Mädchen durch einen Schuß in die linke Schläfe und dann sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe tötete.

Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 26. März. (41 Jahre im Zuchthaus.) Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich ein 60 Jahre alter Mann wegen Urkundenfälschung und Betrug zu verantworten. Er war ein Spezialist in der Fälschung von Sparkassenbüchern, hatte aber viel Pech und hat bisher aus solchen Delikten resultierende Zuchthausstrafen in Höhe von 38 Jahren abgebüßt. Auch in Bielefeld schaffte er sich ein Sparkassenbuch für eine Mark an und wertete es durch falsche Eintragungen auf 51 000 Mark auf, um so als angesehener Mann angesehen zu werden und Kredit zu bekommen. Das Schöffengericht erkannte auf weitere drei Jahre Zuchthaus.

Osterfeld, 27. März. (Zwei Leichen gelandet.) Aus dem Rhein-Herne-Kanal wurden an der Ripshorster Straße zwei Leichen, die zusammengebunden waren, gelandet. Es handelt sich um ein Liebespaar, und zwar um den Bergmann Stanislaus Scalatyr von hier und um die aus Frintrop stammende Gertrud Kornelissen, die zweifellos im gegenseitigen Einverständnis in den Tod gegangen sind. Die Leichen wurden einstweilen in der Leichenhalle des Liricher Friedhofes untergebracht.

Wattenscheid, 25. März. (Eine traurige Entdeckung) mußte die Ehefrau des Arbeiters Heinrich Hellmich, Hardenberger Str. 17, heute früh machen. Im Klosett fand sie ihren Mann an der Tür erhängt vor. Was den Mann zu der unseligen Tat getrieben, ist noch unaufgeklärt. Das Ehepaar hat drei unversorgte Kinder.

Bochum, 27. März. (Eine Grubenlokomotive fährt in eine Arbeitergruppe.) Auf der Krupp'schen Schachtanlage „Hannibal 1" fuhr nach Beendigung der Morgenschicht in der westlichen Richtstrecke des Schachtes eine Grubenlokomotive mit 20 Kohlenwagen in eine zum Schacht gehende Arbeitergruppe hinein. Zwei Arbeiter kamen unter die Räder der Lokomotive. Der 27 Jahre alte Bergmann Röllig aus Bochum wurde sofort getötet, der Bergmann Siegmund aus Wanne-Eickel erlitt schwere Verletzungen.

Herne, 27. März. (Drei Verletzte eines Motorradunglücks.) Das Wettfahren zweier Motorradfahrer hat wiederum ein Unglück verursacht. Auf der Bochumer Straße versuchte ein Fahrer das vor ihm liegende Rad zu überholen und berührte es, wodurch die Lenkstange herumgeworfen wurde und beide Räder stürzten. Die Beteiligten, zwei Fahrer und ein Sozius, flogen in hohem Bogen auf die Straße. Alle erlitten erhebliche Verletzungen und kamen ins Krankenhaus.

Limburg, 26. März. (Ein Franzose mit einem 14jährigen rheinischen Mädchen verschwunden.) Seit Sonntag früh wird die 14½ Jahre alte Maria Kalbfuß aus Limburg vermißt. Gleichzeitig verschwunden ist auch ein bisher dort ansässiger Franzose mit Namen Illion. Es wird vermutet, daß er das Mädchen nach Frankreich entführt hat. Illion hat geäußert, daß er sich mit dem Mädchen nach Frankreich begeben wolle. Er hat seine Familie völlig mittellos in Limburg zurückgelassen.

Düren, 27. März. (Im Walde überfallen.) Im Walde zwischen Stockheim und Niederau wurden gestern nachmittag zwei Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren von einem etwa 22jährigen Mann angesprochen, der die Herausgabe ihrer Barschaft verlangte. Als die Mädchen erklärten, kein Geld bei sich zu haben, drängte der Mann sie etwa 30 Meter in das Dickicht hinein, bedrohte sie mit Erstechen, sobald sie einen Laut von sich gaben, fesselte sie mit einem Strick und beging an einem der Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Erst gegen Abend konnten sich die Mädchen von ihren Fesseln befreien.

Neues aus aller Welt.

Auffindung eines Waffenlagers auf einem pommerschen Gut.

Stettin, 27. März. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, wurde auf dem Gut Eichswerder im Kreise Greifenhagen in Pommern ein Waffenlager ausgehoben, das 4 Maschinengewehre, drei Maschinenpistolen und eine große Menge von Eier- und Stielhandgranaten enthielt. Die Gutsherrin, die mit ihrem Ehemann in Scheidung lebt, hatte die Anzeige erstattet. Die Waffen wurden der Reichswehr in Altdamm übergeben.

*

Tragischer Ausgang einer Konfirmationsfeier.

Loewenberg (Schlesien), 26. März. Bei einer Konfirmationsfeier in der Familie des Arbeiters Bruno Müller wurden in der Nacht zum Montag plötzlich Geräusche im Hausflur gehört. Als Müller diesen nachging, fielen zwei Schüsse, von denen einer ihn tödlich traf. Als Täter wurde heute früh ein 25jähriger Volker aus Zobten am Bober festgenommen. Der Erschossene hinterläßt Frau und sieben Kinder. Ueber den Grund zur Tat verlautet noch nichts Bestimmtes.

Loewenberg (Schlesien), 27. März. Der unter dem Verdacht, den Arbeiter Müller in der Nacht zum Montag erschossen zu haben, verhaftete Maurer Volker aus Zobten am Bober hat ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, er habe seinen Nebenbuhler auflauern wollen und als Müller die Treppe herabkam, habe er geglaubt, dies sei der Nebenbuhler und habe auf ihn geschossen. Die Absicht, Müller zu erschießen, habe er durchaus nicht gehabt.

*

Ein Denkmal für Jehrenbach.

Freiburg, 27. März. Am Grabe des ehemaligen Reichskanzlers Fehrenbach auf dem hiesigen Hauptfriedhof wurde ein von der Stadt Freiburg zum Gedenken an ihren Ehrenbürger gestiftetes Grabmal enthüllt. Das Denkmal besteht aus einem hohen Granitblock mit der Büste Fehrenbachs. Bürgermeister Riedel erklärte in seiner Weiherede, die Stadt habe ihrem großen Sohne diesen Gedenkstein errichten lassen, um in den kommenden Geschlechtern die dauernde Erinnerung daran wachzuhalten, was dieser Mann der Stadt Freiburg und darüber hinaus dem deutschen Volke gewesen sei. Der Redner legte einen prächtigen Lorbeerkranz mit den Stadtfarben nieder. Das Grabmal trägt auf seiner Vorderseite die Inschrift: „Constantin Fehrenbach, 1852—1926. Ihrem großen Bürger die Stadt Freiburg."

*

Wolfsplage im Apennin.

Rom, 27. März. Corriere d'Italia meldet, daß in einem Teil des umbrischen Apennins seit einigen Tagen Wölfe ihr Unwesen treiben. Im Laufe weniger Tage wurden 30 Pferde und 300 Schafe zerrissen. Einige Wölfe konnten erlegt werden.

*

Erdbeben in Italien.

Udine, 27. März. Heute früh 9,40 Uhr wurden mehrere Ortschaften in der Provinz Udine von einem Erdbeben heimgesucht, das besonders in Tolmezzo, Cavazzo-Carnio, Verzegnis und Vito d'Asick Schaden anrichtete. Einige Häuser sind eingestürzt, andere wurden beschädigt. Nach den bisherigen Meldungen wurden 5 Personen getötet und 7 verletzt. Die Behörden haben die Durchführung sofortiger Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

*

Verhaftung von Falschmünzern in Bukarest.

Bukarest, 27. März. Die Polizei hat in Bukarest eine Bande von Dollarfälschern entdeckt, unter der sich zwei Rechtsanwälte befinden. Die vorgenommenen umfangreichen Haussuchungen und Beschlagnahmungen haben, wie die Agentur Orient Radio meldet, eine ausgedehnte Korrespondenz mit den Sowjets zu Tage gefördert. Neue Verhaftungen stehen bevor.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 29. März 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,10—16,35 Köln: Dr. Luise Straus-Ernst: „Freude an angewandter Kunst und Wohnkultur."
16,35 Köln: Das Ereignis des Tages.
16,45—17,15 Köln: Dr. Fritz Schwiefert: Jüngste russische Dichtung (2): Die Revolutionierung der Intelligenz und die proletarische Lyrik.
17,15—18 00 Köln: Rezitationsstunde: Dr. Erich Drach: Mittelatlantische Spielmannsdichtung.
18,00—19,00 Elberfeld: Kammermusik. Ausgeführt von Ernst Potthof, Klavier; Anton Schoenmaker, Violine.
19,15—19 45 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache.
19,45—20,10 Köln: Naturwissenschaftliche Plaudereien. Prof. Dr. B. Schmid: „Von der Seele der Tiere" (1).
20,15 Köln: Uebertragung aus dem Großen Saal der Lesegesellschaft Köln. Konzert der Gesellschaft für neue Musik: Hindemith-Abend mit Orchester. Dirigent: Dr. Hermann Rottenberg. Solisten: Paul Hindemith (Bratsche und Viola d'amore), Emma Luebbecke (Klavier).
21,45 Köln: „Das Pulverfaß." Schwank in einem Aufzug von Gustav Kadelburg. Spielleitung: Kandner.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Briefkasten der Redaktion.

Brambauer. Die Gehälter der Lehrer werden bis auf weiteres in Brambauer ausgezahlt. Die Anweisung hierzu wird allerdings nicht mehr durch Bürgermeister Tiltmann, sondern durch 1. Bürgermeister Becker ausgestellt.

Die Schulgeldsätze für Schüler der höheren Schulen aus der Gemeinde Brambauer sind vom Tage der Eingemeindung ab die gleichen wie für Lüner Schüler. Es werden also die höheren Sätze für auswärtige Schüler nicht mehr erhoben.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 27. März 1928.

Während das Hochdruckgebiet über Osteuropa fortbesteht, hat sich das gestrige Teiltief über Süddeutschland verflacht, aber nur wenig ostwärts verlagert. Das südwestliche Hochdruckgebiet hat sich nordostwärts ausgebreitet. Ein neues Tiefdruckgebiet ist über Großbritannien vorgedrungen. In Deutschland war es heute früh im Osten vielfach heiter, sonst meist trübe und neblig, aber nur vereinzelt regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen in Norddeutschland zwischen 1 und 6 Grad, in Schlesien und im Südwesten 7 und 11 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Nordwestwind, Nebel und 1 Grad.

Aussichten bis Donnerstag: Meist bewölkt, zeitweise leichte Regenfälle und fortgesetzt mild.

Nachruf.

Am 27. März verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 20 Jahren, unser

I. Schriftführer

Herr Heinrich Paffhausen
gen. Lanfer.

Bis zu seinem letzten Lebenstage war er ein treuer Anhänger unseres Sportes und ein strebsames Mitglied unseres Vereins.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Brieftauben-Verein „Kanone" Lünen a. d. Lippe.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Freitag morgen 8 Uhr im Vereinslokal. 0505

Ehrlich! Waschwunder Nur 2 Tage!

Dem immer weiter fortschreitenden Erfindungsgeist ist es gelungen, in der neuen modernen

Kompressor-Waschmethode
(Deutsches Reichspatent)

ein neues Verfahren des Waschens einzuführen, das es ermöglicht, **in einer Stunde soviel zu leisten, wie nach dem alten Verfahren in einem Tag,** dabei kann dieselbe von einem 12jährigen Kind mühelos gehandhabt werden.

Kein Kochen, kein Bürsten, kein Reiben,

daher ein Beschädigen der Wäsche ausgeschlossen. Ihre kostbare teure Wäsche hat nun eine 10- bis 20fache längere Lebensdauer. — Eine jede Hausfrau, welche Wert auf saubere Wäsche bei schonender Behandlung legt, besuche daher unbedingt das

Probewaschen

am Donnerstag und Freitag I. Vortrag um 3 Uhr, II. Vortrag um 5 Uhr, in Lünen, Hotel „Lüner Hof".

Bringen Sie bitte schmutzige Wäsche mit, nach 5 Minuten Waschen erhalten Sie dieselbe sauber gewaschen zurück.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld

Täglich ab 8 Uhr

grosse Vorstellung

mit vollständig neuem Programm

Es ladet freundlichst ein
Die Direktion:

Körplan 1928
für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Freitag, den 30. März 1928.

1. 8 Uhr Wambel, Kriegerdenkmal.
2. 8½ Uhr Wickede, Wirtschaft Lindemann.
3. 9¼ Uhr Lanstrop, Wirtschaft Bauer.
4. 10 Uhr Altenderne, Wirtschaft Kleibauer.
5. 10¾ Uhr Brechten, Wirtschaft Hiddemann.
6. 11½ Uhr Mengede, Bahnhof, alte Molkerei.
7. 12½ Uhr Castrop, Wirtschaft Westerbusch.
8. 13 Uhr Marten, Bahnhof.

Veröffentlicht!

Lünen, den 20. März 1928.

1384 **Die Polizei-Verwaltung.**

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Donnerstag, den 29. März, abds. 19½ b. g. 22½ Uhr. Preise 1
Carmen

Burgwaltheater
Donnerstag, den 29. März, abends 20—22 Uhr. Preise 3
Robert und Bertram od. die lustigen Vagabunden

Saubere Leute
(auch Frauen)
zum Speise-Eisfahren gesucht.
0460 **Bebelstraße 53.**

Tüchtiges 1539
Morgen-Mädchen
gesucht.
Frau Wilh. Quitmann, Gartenstraße 25.

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau. Eisenhochbau. Elektrot. Betriebstechnik. Hochbau. Tiefbau Eisenbetonbau. Architektur
Programme durch das Sekretariat

Tüchtiger 1537
Friseur-Gehilfe
und Bubikopfschneider sofort oder später gesucht. Dauerstellung zugesichert. (Fahrt-Vergütung)
Emil Kregeloh, Gronau i. W., Bahnhofstraße 35 c.

In der
Schuhmacherei
von
Th. Falk
Lünen, Seydlitzstraße 13
erhält Sie Ihre Schuhe gut, schnell und billig repariert.
Annahmestelle: Langestr. 79.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 29. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,** werde ich im Auktionslokal beim Wirt Sudholt in Brambauer 1538

2 Schreibtische, 2 Bufett, Betten, 1 Nähmaschine, 1 Waschkommode, 2 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Ladeneinrichtung, 2 Waagen, sowie eine Partie Porzellan und sonstige Sachen;

sodann an Ort und Stelle 1 Damenfriseureinricht. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Lünen, den 28. März 1928.

Heitmann,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Infolge des großen Anklanges und auf vielseitigen Wunsch gebe nochmals vom 1. März bis zum 1. April zu jedem Dutzend Postkarten von 9 Mark an eine 18×24 cm

Vergrößerung gratis

(Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.)

Postkarten in schwarz Dtz. von 5 M. an.
Postkarten in braun Dtz. von 7 Mark an.

Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

Atelier „Heta", Langestraße 79.

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Für die bevorstehenden Feste werden einige 1540
Zigarettenverkäufer und -Verkäuferinnen
eingestellt, auch sind mehr.
Verkaufsstände
für Bier, Würstchen etc. per anfang Mai zu vergeben.
1540 **Fritz Plawer.**

Fernsprecher Nr. 407
Autofahrten
Tag und Nacht
Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung
E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Für den Betrieb eines erstklassigen **Lebensmittel-Geschäftes** in bester Lage von Lünen geeignetes

Laden-lokal

mit einigen Nebenräumen zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 1536 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zweites Blatt. Nr. 75

Braunbauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Mittwoch, den 28. März 1928.

Turnen / Spiel / Sport

Zur Schulentlassung.

Das Leben tritt an dich heran
Und fordert: Nun stell' deinen Mann.
Willst du des Lebens Kampf bestehn!
Nicht rasten darfst du und nicht säumen,
Darfst nicht des Lebens Mai verträumen,
Willst du im Kampf nicht untergehn.
Bleib' deutsch; was deutsch ist, sei dir teuer,
Das schreibe dir ins Herz mit Buchstaben von Feuer!

Nicht jedem gib die Bruderhand, —
Frag nicht nach Namen und nach Stand, —
Der sei dein Freund, der deutsch will sein:
Stark, wahr und treu und gut und rein;
Der sei dein Freund, der frei und fromm!
Brauchst nicht zu suchen, komm nur, komm!
Du Mädchen, Jüngling, du voll Kraft,
Dich ruft dein Volk, dich ruft die deutsche Turnerschaft!

Ihr Mädel und Jungen! Wir hoffen, daß ihr unserem Rufe folgen werdet. Wir erwarten bestimmt, daß beim Lesen dieser Zeilen etwas in euch wach wird, was euch für spätere Zeiten zum Segen gereichen wird. Werben wollen wir euch für die deutsche Turnerei. Heute wollen wir diejenigen keilen, die noch abseits stehen. Heute wollen wir euch das Herz warm machen, euch Jungen und Mädeln, auf daß ihr zu uns kommt auf den grünen Plan und in die Turnhalle und uns helft, unsere Sache vorwärts zu bringen. Es ist nicht unserer Turnerschaft höchstes Ziel, durch euch unsere Mitgliederzahl zu erhöhen, sondern tätige Turner wollen wir aus euch machen, die sich ihrem Körper gegenüber verantwortlich fühlen, denen Leibesübungen zu treiben Lebensbedürfnis ist. Werben wollen wir euch für das deutsche Turnen! Werben nicht um unsertwillen, sondern um euretwillen, du Junge, du Mädel, ja um deinetwillen. Geht in euch! Haltet eine stille Stunde der Selbstbesinnung! Denkt an eure Zukunft! Stellt einmal fest, was ihr in eurem ferneren Leben täglich tut und laßt, was täglich an euch zehrt und zerrt, was euch mürbe und matt, krumm und stumm, steif und starr macht! Die Arbeit, die Not, die Sorge, die Hast, ja sogar euer Essen und Trinken und eure Vergnügungen. All das untergräbt eure Gesundheit, Schönheit, und Gewandtheit und Stärke. Was paffen viele von euch da täglich für eine Menge elenden Tabaks in die Luft und vergiften sich in- und auswendig! Was schluckt ihr da jeden Tag für eine Menge Arbeits- oder Vergnügungsstaub in eure Lungen! Was steht ihr da Tag für Tag in euren schnurrenden, tosenden Getrieben und werdet alt und bitter dabei! Ihr werdet es ja selber spüren, das hinterläßt seine Spuren an eurem Körper! Das kriegt ihn klein, das kriegt ihn endlich unter.

Ist das aber der Zweck eures Lebens, daß ihr euch beizeiten herunterwirtschaftet, daß ihr euch beizeiten abrackert? Ihr Jungen und Mädel, ist das der Zweck eurer Jugend, daß ihr euren Körper und eure Seele schädigt, ja daß ihr später im Leben auf alle wirklichen Freuden verzichten müßt? Es ist wahr, Arbeit muß sein und muß heute mehr sein, als in glücklichen Jahren. Aber das andere muß auch sein, muß euch mehr sein. Der Körper muß auch gepflegt werden. Pflege des Leibes heißt aber nicht, ihn vollpfropfen mit allerhand mästenden Speisen, ihn vollfüllen mit großen Mengen berauschenden Getränkes. Pflege des Leibes heißt nicht, ihn behängen mit allerlei wertlosen Kostbarkeiten, ihn salben und schmieren, frisieren und polieren. Pflege des Leibes bedeutet den Leib erziehen zur Kraft, zur Gewandtheit, zur Schönheit, zur Ausdauer, zur Widerstandsfähigkeit. Und ihr erzieht den Leib dadurch, daß ihr ihn in Sonne, Licht, Luft und Wasser ausreckt und ausstreckt, biegt und wiegt, leerpumpt und vollpumpt, dehnt und streckt, daß ihr in Sonne, Licht, Luft und Wasser laust und schnauft, schwebt und schwimmt, streift und schweift. Du Junge, du Mädel, du mußt etwas tun für deinen Körper! Heraus aus deiner Trägheit! Heraus aus deiner Sünde deinem Körper gegenüber!

Hinein in die Vereine, die euch Halle und Geräte, Plätze und Stunden bieten, Freunde und Gegner stellen für einen frisch-fromm-fröhlich-freien Betrieb der Leibesübungen. Der gebückte Körper muß gereckt werden. Das gezwungene Auge muß wieder einmal um sich blicken, Gefahr und günstige Gelegenheit zu erspähen. Der verpestete Leib muß sich ausdünsten. Ja, das muß auch sein und muß gegenwärtig mehr sein, als früher. Vergeßt das nicht, ihr Jungen und Mädchen. Heute werben wir, heute rufen wir euch auf: Kommt zu uns! Turnt, spielt, schwimmt, wandert mit uns. Wir werben nicht um unsertwillen, wir werben um euretwillen, damit ihr gesund, stark, schön und widerstandsfähig werdet und bleibt. Kommt nur, ihr findet bei uns schon die Form der Leibesübung, die für euch paßt, die euch gut tut. Kommt einmal in die Turnhalle oder nach dem Schützenplatz, bringt eure Eltern, eure Lehrherren mit, dort könnt ihr einen kleinen Ausschnitt aus der Arbeit der Turn- u. Ballspielvereinigung von 1862 sehen. Die Kinder, die Jugendlichen, die Turner und Turnerinnen und die älteren Männer des Vereins werden euch zeigen, daß wir für alle Lebensalter, für beide Geschlechter, für alle Berufe, die ausgleichenden Uebungen haben und pflegen. Ihr seid nicht zu jung, nicht zu alt zum Turnen. Kommt nur, wir wollen euch schon einordnen, wir wollen euch schon sagen, wo es not tut, wir wollen euch schon Anleitung geben. Kommt zu uns, turnt bei uns euren Leib gesund, stark und gewandt. Hörst du deutscher Mann, deutsche Frau, deutscher Junge, deutsches Mädel, du bist es deinem Volke schuldig. Komm zu uns! Unsere deutsche Turnerschaft, zu der auch die Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862 gehört, ist ein Verband, der alle Leibesübungen treibt. Gesundheit, Kraft und Schönheit sind die Ergebnisse der turnerischen Arbeit für den einzelnen. Aber für das ganze Volk ist die körperliche Rüstigkeit die erste Lebensnotwendigkeit: Hebung der Volksgesundheit, Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit, emsiges Streben, die körperlichen Kriegsschäden in unserem Volke zu beseitigen und auszugleichen. Das sind Aufgaben, die sich die D.T. gesetzt hat. Die D.T. tritt dafür ein, daß unsere Jugenderziehung körperlicher werde, daß man dem geistigen Wachsen und Reifen der Jugend beizukommen sucht von der Seite des Körpers aus. So sucht die D.T. der körperlichen Verelendung unseres Volkes entgegen zu arbeiten. Unsere Leiber wieder rüstig, unsere Geister wieder tüchtig, unsere Seele und unsere Sitten wieder reif und rein machen zu einem segensreichen deutschen Volksleben, das will die deutsche Turnerschaft. Komm zu uns! Werde uns ein Turnbruder, eine Turnschwester! Hilf mit, daß wir vorwärts kommen!

Darum ihr Eltern, ihr Lehrherren, legt diese Zeilen nicht achtlos beiseite, gebt sie eueren Kindern zu lesen. Tragt Sorge, daß euere Jugendlichen eintreten in die Reihen der Turnvereine der deutschen Turnerschaft. Es gibt kein größeres Vergnügen, es gibt keine bessere Waffe für den Lebenskampf als den gesunden, kräftigen, gewandten Körper.

B. V. 05 Lünen.

Die Jugendversammlung findet nicht mehr Mittwochabends statt, sondern jeden Donnerstagabend um 8 Uhr im Schützenhof.

Die 1b Jugend spielt am kommenden Sonntag um 1 Uhr auf dem Schützenplatz gegen die 1a Jugend von Sportfreunde 09 Lünen.

Die 1a Jugend ist bis jetzt noch spielfrei, sollte noch ein Spielabschluß getätigt werden, dann ist das am Donnerstagabend in der Jugendversammlung zu erfahren.

Zum fälligen Rückspiel weilt am kommenden Sonntag die 1. Ligaelf des F. C. 08 Neheim in Lünen. Der B. V. L. verlor bekanntlich vor einiger Zeit in Neheim gegen den Tabellenzweiten mit 2 : 1. Heute, wo sie auf eigenem Platze spielen, steht die Sache ganz anders. Neheim wird wohl einer Niederlage nicht entgehen können. Der Anstoß findet um 2 Uhr statt. Kein Sportsfreund sollte sich dieses Treffen entgehen lassen. Darum auf in Massen zum Sportplatz Schützenhof! Alles Nähere besagen die Plakate.

Anschließend an dieses Spiel spielt die Reserve des B. V. 05 gegen die gleiche von Spiel- und Sportverein Schwarzgelb 07 Unna. E. S.

Die Starterliste zum 25 Stundenrennen.

Für das erste Dortmunder 25 Stundenrennen, welches in der Zeit vom 31. März, abends 9 Uhr, bis Sonntag, den 1. April, abends 10 Uhr, in der Westfalenhalle stattfindet, ist nunmehr die Meldeliste geschlossen. Nachfolgende Fahrer sind für diesen großen Wettbewerb verpflichtet:

Bruski-Amerika	Louet-Frankeich
Faudet-Frankreich	Dülberg-Deutschland
Behrendt-Deutschland	Lorenz-Deutschland
Frach-Deutschland	Degraeve-Belgien
Bragard-Deutschland	Marcillac-Frankreich
Goebel-Deutschland	Damerow-Deutschland
Cugnot-Frankreich	Skupinski-Deutschland
Junge-Deutschland	Duray-Belgien
Carpus-Deutschland	Stockelynck-Belgien
Krollmann-Deutschland	De Martini-Italien
Charlier-Belgien	Tonani-Italien
Knappe-Deutschland	Frankenstein-Deutschland
Dinale-Italien	Urago-Frankreich

Mit der Verpflichtung der vorstehenden Fahrer hat das 25 Stundenrennen eine Besetzung bekommen, wie man sie sich zur Zeit nicht besser denken kann. Das besonders Erfreuliche hierbei ist, daß die Direktion der Westfalenhalle keinen von den Fahrern engagiert hat, die mit irgend einem Makel vom letzten Berliner Sechstagerennen her behaftet sind. Bei der Verpflichtung für das 25 Stundenrennen war besonders darauf zu achten, daß eine Reihe angriffsfreudiger Fahrer gewonnen wurden. Diese sind in großer Zahl mit Cugnot, Faudet, Tonani, Dülberg, Degraeve, Stockelynck, Frach, Bruski, Duray, Urago und Carpus vertreten. Die Zusammenstellung der Paare wird bis spätestens Mittwoch erfolgt sein. Auf alle Fälle soll diese so erfolgen, daß mit einem bewegten Verlauf des Rennens zu rechnen ist.

150 000 Quartiere in Köln gesichert.

Köln, 28. März. Der Hauptausschuß für das 14. Deutsche Turnfest konnte vor einigen Wochen mitteilen, daß die Vorarbeiten für die Lösung der Unterkunftsfrage in Köln in bestem Gange sind. Neben der Erfassung der Schulen und sonstigen Räumlichkeiten für Massenunterkünfte mit insgesamt über 85 000 Lagerstätten hat die erste Werbemaßnahme des Wohnungsausschusses die Kölner Bevölkerung in solch freudiger Anteilnahme für das Fest gefunden, daß rund 28 000 Bürgerquartiere für das 14. Deutsche Turnfest zur Verfügung gestellt worden sind. Außerdem haben sich die Turnvereine in der Umgebung von Köln zusammen mit ihren Bürgermeisterämtern ebenfalls bereitwillig für die Sammlung von Unterkünften eingesetzt. An auswärtigen Quartieren waren bis zum 20. März rund 34 000 gemeldet. Mit Beruhigung wird man daher in allen Kreisen der Deutschen Turnerschaft die Mitteilung vernehmen, daß für alle die, die bis jetzt ihre Teilnahme gemeldet haben, die Quartierfrage als gelöst bezeichnet werden kann. Der Hauptausschuß hat aber Vorsorge getroffen, daß noch weitere Tausende von Unterkünften erfaßt werden können, indem er neue Werbemaßnahmen ergriffen hat. Die vielen Helfer aus den Kölner Turnvereinen sind erneut unterwegs, um in jeder einzelnen Haushaltung in Köln die letzte Lagerstätte zur Verfügung gestellt zu bekommen. Man darf also der Hoffnung bestimmten Ausdruck verleihen, daß es den Kölner Turnern gelingen wird, alle die zur Zufriedenheit unterzubringen, die sich rechtzeitig unter Beachtung der vom Hauptausschuß 14. Deutsches Turnfest zu treffenden Maßnahmen gemeldet haben.

Soziales.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner gegen die Verbindlichkeitserklärung des Eisenbahner-Lohnschiedsspruches.

Die Funktionäre der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner im Bezirk Essen haben dieser Tage zum Lohnschiedsspruch Stellung genommen. Allgemein trat größte Enttäuschung darüber zu Tage, daß den Eisenbahnarbeitern im Westen zu einem erheblichen Teil nur 2 ₰ pro Stunde an Lohnerhöhung zugesprochen wurden. Ein solch mageres Ergebnis hatten selbst pessimistisch Veranlagte nicht erwartet. Als ganz und gar untragbar wird vor allem auch die Lauffrist des Schiedsspruches bis 31. 3. 29 empfunden.

Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß der Vertreter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner dem Reichsarbeitsminister nahelegte, den Schiedsspruch nicht rechtsverbindlich zu erklären. Geschlossen vertrat man die Auffassung, daß der Ausbruch des offenen Kampfes zwischen der Reichsbahnverwaltung und ihren Arbeitern in greifbare Nähe gerückt sei.

In einem namens der Reichsbahnarbeiter des Direktionsbezirks Essen an den Reichsarbeitsminister gerichteten Schreiben wurde die Herbeiführung einer anderen Regelung als unerläßlich bezeichnet.

Aus aller Welt.

Eine interessante Heirat zwischen Filmschauspielern.

Berlin, 27. März. Der Filmschauspieler Harry Liedtke hat sich heute mit seiner Kollegin Christa Tordy, der Kusine von Mady Christians, verheiratet. Christa Tordy, mit ihrem bürgerlichen Namen Christiane Uhlhorst, ist Dr. phil. Bis vor einem Jahre war Harry Liedtke mit Käthe Dorsch verheiratet.

*

Aus der Irrenanstalt entwichen.

Berlin, 27. März. Dreimal aus der Irrenanstalt entwichen ist der zwanzigjährige Gärtner Richter, der gestern die Bevölkerung des Berliner Westens dadurch in Aufregung versetzte, daß er an dem sehr belebten Wittenbergplatz ohne jedes Hilfsmittel die Außenfront eines vierstöckigen Hauses erkletterte. Er wurde inzwischen verhaftet und als ein gemeingefährlicher Geisteskranker erkannt, der bereits zweimal aus Irrenanstalten entwichen ist. Er wurde noch am späten Abend nach der Irrenanstalt Dalldorf gebracht, entfloh aber bereits nach Erledigung der Aufnahmeformalitäten über die hohe Umfassungsmauer der Anstalt, von deren Bekrönung aus er dem Wächter, der ihn nach seiner Station hatte bringen sollen, mehrfach freundlich zuwinkte. Richter ist heute mittag in Lichterfelde ergriffen worden. Er wurde der Kriminalpolizei übergeben.

*

Schadenfeuer durch Brandstiftung.

Alt-Kamnitz (Riesengebirge), 26. März. Heute früh brannte hier das an der Bahn gelegene Raiffeisenlager nieder. Auch der dem Unternehmen gehörende Schuppen der Kischmühle brannte ab. Verbrannt sind außer dem Inventar 250 Ztr. Weizenmehl, 300 bis 400 Ztr. Futtermittel, ca. 1100 Ztr. Düngemittel und einige hundert Zentner Getreide. Nach mehrstündiger Tätigkeit der am Brandherd eingetroffenen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Der entstandene Schaden, der zum Teil durch Versicherung gedeckt sein dürfte, wird auf etwa 50 000 Mark eingeschätzt. Man vermutet Brandstiftung.



Roman von Guido Kreuder

22 (Nachdruck verboten.)

Lange war sie überhaupt keiner klaren Erwägung fähig. Für Minuten setzte ihre Aufnahmefähigkeit völlig aus. Mitten aus ihrer Arbeit brutal wieder hineinrissen in das Geschehen der letzten Tage — diese Erschütterung war zu groß.

Dann aber begann es unversehens durch ihr Gehirn zu rasen: ein Lemurentanz höllischer Spukgestalten, ein Freskengewimmel höhnisch verzerrter, grinsender Schemen, eine satanische Gespensterjagd fratzenhafter Maskenbilder, die nichts Menschenähnliches an sich hatten.

Wie eine Gestorbene lag sie in den Kissen des Autos. Hielt die Augen geschlossen und ließ sich willenlos mitreißen in den bacchantisch ausgelassenen, toll torkelnden Schattenreigen ihre Gedanken, die noch einmal die jüngste Vergangenheit heraufbeschworen.

John Sherwood tauchte in Berlin auf, um seine erbarmungslose Hand auf sie zu legen und sie seinem Willen gefügig zu machen — die georgisch-deutsche Affäre — die Szene im Tiergarten, als sie dem Botschaftsrat von Traß die Repetierpistole aus der Hand riß — die entscheidende Stunde oben im Boudoir ihrer Wohnung — der vernichtende Moment, als John Sherwood sie vor seinem geöffneten Koffer überraschte . . .

John Sherwood?

Ja — sie hatte es nie anders gewußt, als daß er John Sherwood heiße.

Nun aber war er gar nicht der, für den er sich bisher ausgegeben, sondern . . .

Sie öffnete die Augen, griff nach dem Zeitungsblatt, das in ihrem Schoße lag, hielt es zwischen zitternden Händen, suchte mit verstörten Augen.

Da — hier:

„Als Täter kommt ein gewisser John Sherwood in Frage, der mit dem berüchtigten Hochstapler Frank McCornick identisch sein soll."

Frank McCornick — sie kannte diesen Namen, wie die ganze Welt ihn kannte, weil er immer wieder in der Presse auftauchte.

John Sherwood aber war dieser Frank McCornick! Jetzt ein Schwerverbrecher und Mörder!

Brüssel hatte er demnach gemeint, als er vorgestern abend in seiner Pension davon sprach daß er auf zwei Tage verreisen müsse — Brüssel, wohin er gefahren war, um einen der reichsten Männer der Welt zu ermorden und zu berauben.

Jeden Moment konnte man ihn verhaften. Denn die Zeitung schrieb ja, daß sein genaues Signalement vorläge.

Wenn man ihn dann verhörte und in dem Schlupfwinkel der Karlstraße sein Gepäck durchstöberte . . . Oh — er würde sie nicht schonen, sondern ihren Namen nennen und sie mit sich reißen ins Verderben!

Ines Rionn, die Diva des Eskorial-Theaters als Komplizin eines Raubmörders . . . .

Das sollte das Ende sein?!

Durch ihre aufgewühlten Gedanken zuckte jäh ein Name: Henner von Traß, der sie mit all seiner hochmütigen Distanziertheit und der undefinierbaren Vornehmheit seiner Erscheinung fasziniert und von Sinnen gebracht hatte — jetzt war die Stunde gekommen, ihre Macht an ihm zu erproben!

Ein Stunde bitterster Not, die sich nie hatte ahnen lassen und ihrer beider Rollen vertauschte.

Er würde zu helfen wissen.

Aber hatte John Sherwood ihr nicht gesagt, daß der Botschaftsrat verreist sei?

Doch selbst wenn er hier gewesen wäre — mußte er nicht ihr Todfeind sein? War sie denn so verblendet, Rettung gerade von einem Manne zu erwarten, gegen den sie solche Schuld trug?

Dem Chaos ihrer Gedanken entrang sie sich erst, als der Wagen nach einer Stunde vor ihrem Hause hielt.

Alle Kraft mußte sie aufbieten, um den Lift zu erreichen.

Sie ließ sich vor ihrer Zofe ein Negligee reichen, rührte das Essen nicht an, sondern verdämmerte die Stunden des Nachmittags wie in apathischer Erschöpfung auf der Ottomane.

Eine Verabredung zu einem Rendezvous im Mercedes-Palast, die sie für fünf Uhr mit Bekannten getroffen, sagte sie telephonisch ab.

Sie wartete, daß irgend etwas geschehe, doch was es sein sollte, wußte sie nicht.

Das Aufschrillen des Telephons ließ sie hochschrecken.

Unbestimmbare Angst zitterte ihr durch die Adern, als sie sich erhob und den Hörer vom Tischapparat nahm.

„Ja — bitte."

Diese harte, heisere Stimme, die jetzt im Mikrophon erwachte — die gehörte dem Mörder des Präsidenten Hosea Bruce!

„Ines, ich bin in Berlin. Das letzte Mal und nur noch auf wenige Stunden. Aber es handelt sich um meinen Koffer, der noch in der Pension steht und mein Geld wie meine gesamten Papiere enthält. Ohne den darf ich unter keiner Bedingung fort. Also mußt du ihn mir besorgen und bringen. Um Punkt zwölf Uhr heute nacht vor der kleinen Weinstube, in der wir vor zehn Tagen zur Nacht aßen und wo ich dir den Fall Traß auseinandersetzte. Da erwartest du mich mit dem Koffer und einer geschlossenen Autodroschke, die du mir zum Weiterfahren überläßt. Damit trennen sich dann unsere Wege endgültig."

„Das haben sie schon getan."

„Weigerst du dich etwa . . ."

„Ja," sagte sie leise, aber sehr fest, „ich weigere mich. Wir haben nichts mehr zu schaffen miteinander. Seit ich heute mittag las, wer du bist und was du getan hast . . ."

„Wehe dir, wenn du mich vergebens warten läßt!"

„Das werde ich bestimmt tun! Keine Macht der Welt kann mich zwingen, dir noch einmal zu Willen zu sein. Also rechne nicht mit meinem Kommen. Wir dürfen uns nie mehr wiedersehen. Eher ginge ich aus freien Stücken zum Gericht und bezichtigte mich dessen, wozu du mich veranlaßt hast."

Sie legte den Hörer in die Gabel zurück und warf sich wieder auf das Ruhebett. Die erkünstelte kalte Gelassenheit, mit der sie gesprochen, schlug jetzt zurück in fliegende Erregung.

Welch eine an Wahnsinn grenzende Tollkühnheit, noch einmal sich nach Berlin zu wagen!

Und wie — wenn seine verzweifelte Entschlossenheit, die vor nichts zurückschreckte, sich nun gegen sie selbst richtete?

Mochte er tun, was er wollte!

Die Grenze war überschritten. Es gab keine Gemeinschaft mehr zwischen ihnen beiden.

Doch nichts geschah. Alles blieb still. Der Nachmittag glitt in den Abend hinüber.

Erst im allerletzten Moment fuhr sie zum Theater. Spielte überreizt und nervös. Ueberhörte Stichworte und verwirrte Einsätze des Kapellmeisters; ließ den Inspizienten wie einen Bühnenarbeiter stehen, als er eine Frage an sie zu richten wagte; verweigerte ihrem Partner Dakanos, obwohl sie darauf doch sozusagen vertraglich festgelegt war.

Und schon während der großen Pause fieberte die Angst in ihr, was nachher werden solle, wenn die Vorstellung zu Ende war.

Wieder heim in ihre Wohnung? — Ihr graute vor der Einsamkeit der langen Zimmerflucht und dieser Nacht, in der sie keine Stunde Schlaf finden würde.

Oder in den Bühnenklub fahren? — Unerträglicher Gedanke, stundenlang leerem Geschwätz zu lauschen und sich zu einer Heiterkeit zu zwingen, von der sie doch so weltenfern war!

(Fortsetzung folgt.)

Husmann erneut verhaftet

(Eigene telegraphische Meldung.)

Heute Klarheit?

—f— Gladbeck, 28. März. Wie das Polizeiamt mitteilt, ist gestern abend 8.45 Uhr der Abiturient Husmann erneut verhaftet worden, da Fluchtverdacht vorlag und sich außerdem einwandfrei ergeben hatte, daß die Blutspuren von Menschenblut stammen.

*

Wie wir später auf Anfrage noch hörten, wird heute die Haaruntersuchung beendet sein, so daß sich dann wahrscheinlich klarer sehen läßt.

Letzte Drahtnachrichten

Marx Spitzenkandidat in Düsseldorf-Ost

—hs— Düsseldorf, 28. März. Dr. Marx ist als Spitzenkandidat des Zentrums im Wahlkreis Düsseldorf-Ost aufgestellt worden.

Hausbrandbriketts werden billiger

* Berlin, 28. März. Der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichsrates haben in ihrer gestrigen Sitzung am 27. März beschlossen, die Preise für Hausbrandbriketts im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikat gegenüber den für den Monat März geltenden Preis von 15 ℳ je Tonne für die Monate April, Mai und Juni auf 13 ℳ je Tonne festzusetzen. Die Preise für Industriebriketts bleiben mit 13,40 ℳ je Tonne unverändert. Die endgültige Preisregelung für das Kohlenwirtschaftsjahr 1928 ist zurückgestellt worden.

Lohnkonflikt bei der Reichsbahn beigelegt

* Berlin, 28. März. Im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahn wurde gestern im Reichsarbeitsministerium zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den beteiligten Gewerkschaften eine Vereinbarung getroffen. Die Vereinbarung deckt sich im wesentlichen mit dem Schiedsspruch, geht aber insofern über ihn hinaus, als im Lohngebiet 3 und in der Lohngruppe 5 des Lohngebietes 2 die Sätze um je einen weiteren Pfennig erhöht werden. Der Tarifvertrag soll bis zum 31. Januar 1929 Geltung haben.

Amerika will Köhl festlich empfangen

S. Berlin, 28. März. Aus Kreisen der amerikanischen Botschaft erfahren wir, daß sich in Washington eine Kommission zur Begrüßung Köhls bildete, für den Fall, daß der Flug gelingt. An der Spitze der Kommission steht Vizepräsident Dawes. Seit Montag mittag wettet man bei Lloyd in London wieder für und gegen das Gelingen des deutschen Ozeanfluges. Am Abend waren rund 250 000 Shilling in Wetten angelegt. Ihr Stand war 2:2. Die Greenwicher Wetterwarte hält auch weiter die Lage auf dem Ozean für nicht günstig. Wie wir erfahren, wird sich in den ersten Tagen des April eine Kommission aus der englischen geographischen Gesellschaft nach Amerika begeben, um vom Schiff aus die Wetterverhältnisse auf dem Atlantik einer Beobachtung zu unterziehen. Der Flugplatz in Baldonel, 8 Meilen von Dublin, war während des ganzen gestrigen Tages von einer großen Menschenmenge umlagert, die auf Einzelheiten über die weiteren Pläne der deutschen Flieger wartete. Die Flieger und die Leitung des Flugplatzes bewahrten jedoch strengstes Stillschweigen. Die Motore wurden gestern erprobt und in ausgezeichnetem Zustand befunden. Dem Dubliner Vertreter des „Evening Standard" gegenüber erklärte Hauptmann Köhl, daß er heute in aller Frühe zu starten beabsichtige und Kurs auf Neufundland nehmen werde, wo er vielleicht lande. Erst nach mehrmaligen Versuchen war eine telephonische Verbindung mit Köhl möglich, der folgende Erklärung abgab: „Baron von Hünefeld und Fritz Loose (also doch!) werden mich auf dem Atlantikflug begleiten. Loose wird als zweiter Pilot amtieren, der Baron als Beobachter. Während unseres Fluges nach Irland arbeitete unsere Maschine vollkommen einwandfrei. Die 900 Meilen lange Strecke legten wir in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Meilen pro Stunde zurück. Für den Atlantik werden weder Rettungsgürtel noch eine Radioeinrichtung mitgeführt und jeder verfügbare Raum ist für die Brennstoffbehälter ausgenutzt worden. Die „Bremen" ist mit einem besonders von Junkers konstruierten Untergestell versehen worden. Voll beladen wird die Maschine 5 Tonnen wiegen. Mit ein wenig Glück werden wir, wie ich fest vertraue, Erfolg haben. Mein Lebensziel ist die Ueberfliegung des Atlantiks gewesen, und nun bin ich im Begriff, den Versuch durchzuführen." Die vor einigen Tagen in Dublin eingetroffen deutschen Mechaniker haben den für den Flug besonderen deutschen Brennstoff mitgebracht. Ein Stab deutscher Mechaniker bewacht den Schuppen der „Bremen". Die Pariser Zeitungen bringen weiter in Sonderanschlägen Berichte über Köhls Unternehmen. Der „Figaro" schreibt, daß ganz Frankreich Köhl das Ziel wünsche, das Nungesser nicht hätte erreichen können. Der Flug hat auch in ganz Italien großes Aufsehen hervorgerufen. Die römische Presse bringt ausführliche Berichte über den Verlauf der ersten Etappe.

Keine neuen Vorschläge an Polen

S Berlin, 2[illegible]. März. In den Handelsverhandlungen mit Polen werden von deutscher Seite keine neuen Vorschläge eingereicht. Wie verlautet, soll aus Warschau eine Mitteilung der polnischen Handelsdelegation nach Berlin unterwegs sein.

Granatenexplosion: 3 Arbeiter getötet

—hs— Görz, 28. März. Bei einem Transport von Granaten ereignete sich ein schweres Unglück, wobei 3 Arbeiter getötet wurden.

Belgien zum Teil gegen „Cavell"-Film

S. Brüssel, 28. März. Dem „Soir" zufolge haben etwa ein Drittel der Lichtspielhausbesitzer den „Cavell"-Film abgelehnt.

12 Todesopfer des Erdbebens in Italien

—hs— Rom, 28. März. Bisher werden 12 Tote und 40 Verletzte als Opfer des Erdbebens gemeldet.

*

)(Mussolini hat die Wiedergabe einer Papstrede gegen den Faszismus in der Presse verboten.

Belgrad erwartet italienischen Angriff

—ba— Belgrad, 28. März. In der Presse und noch mehr in den politischen Kreisen Jugoslawiens erwartet man schon in der nächsten Zeit einen feindlichen Vorstoß Italiens gegen Jugoslawien. Es heißt allgemein, daß Mussolini einen Vorwand suche, um zunächst die diplomatischen Beziehungen zu Belgrad abzubrechen. Er soll diesen Vorwand schon mit der Sendung von Explosivstoffen für Rumänien gefucht haben, die einen Augenblick lang in Lubotitza von den jugoslawischen Behörden festgehalten wurden. Die Aufmerksamkeit der Behörden soll aber von einem faszistischen Spitzel auf diesen Transport gelenkt worden sein. Hätte der von dem Spitzel irregeführte Kriegsminister die — formal erlaubten — Waggonsendungen ganz anhalten lassen, so hätte es großen Krach und Aufregungen und den gesuchten Vorwand für einen diplomatischen Zwischenfall gegeben. Diesmal ist der italienische Löwe daneben gesprungen, aber man erwartet hier bald seinen zweiten Angriff.

Bratianu will Maniu Platz machen

—ba.— Bukarest, 28. März. In politischen Kreisen verlautet, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem Führer der Nationalen Bauernpartei, Maniu, in der Privatwohnung eines der Freunde der beiden Staatsmänner stattfand. Bratianu hat in dieser Unterredung angeblich Maniu zugestanden, daß die Regierung bald demissionieren werde, doch könne der Zeitpunkt der Demission noch nicht festgestellt werden.

Verstärkte französische Marokkogarnisonen

S Paris, 27. März. Der „Matin" meldet, daß über die Lage in Marokko mehrere Berichte im Kolonialministerium eingelaufen sind. Sie geben zu Besorgnissen keinen Anlaß, lassen aber die Verstärkung der französischen Garnisonen als wünschenswert erscheinen.

*

Die Ueberreichung der französischen Antwort auf die letzte Kelloggnote in der Frage des Antikriegspaktes steht unmittelbar bevor. In Pariser politischen Kreisen spricht man davon, daß Briand den Vertretern der anderen Großmächte in Genf Frankreichs Bereitwilligkeit zum Abschluß des Paktes mitgeteilt habe. Frankreich sei aber nur dann für diesen Pakt, wenn durch ihn die Völkerbundsverpflichtungen in keiner Weise berührt werden. Wie es heißt, sollen auch die Vertreter der vier anderen Großmächte in Genf erklärt haben, unter diesen Umständen dem Kelloggschen Weltfriedenspakt beitreten zu wollen.

Ueberschwemmungsschäden in Süd-U. S. A.

S. Washington, 28. März. Ein schwerer Sturm hat die Südstaaten heimgesucht. In St. Louis wurden Häuser beschädigt und der Verkehr stundenlang lahmgelegt. Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. Die Ueberschwemmungskatastrophe in und bei Sacramento (Kalifornien) hat dagegen nach den letzten Schätzungen 100 Menschenleben gefordert. Der Sachschaden beträgt viele Millionen. Zahlreiche Ortschaften und Einzelfarmen stehen unter Wasser. Infolge des anhaltenden Regens sind die Flüsse weiter im Steigen begriffen.

Russisches Dorf von Chinesen überfallen

)) Moskau, 28. März. An der russisch-chinesischen Grenze in der Nähe vom Gebirge Sutschan überfielen chinesische Banditen ein russisches Dorf, in welchem sie 8 Bauern erschossen. Das herbeigeholte russische Militärkommando nahm ein Feuergefecht mit den Banditen auf und erschoß 4 der Räuber. Während des Kampfes wurde das Dorf in Brand gesetzt.

Ausländische Marinedetachements der U. S. A.

S Washington, 2[illegible]. März. Der Senatsausschuß bewilligte 2 Millionen Dollar zur Verstärkung der nordamerikanischen Marinedetachements in ausländischen Gewässern.

Zusammenstoß zwischen Raufbolden und Polizei in Beuthen

Während einer Veranstaltung des polnischen Schulvereins von Beuthen drangen 24 junge Burschen in den Saal ein und begannen mit den anwesenden Polen Raufhändel, worauf einige Personen verletzt wurden. Erst nach längeren Bemühungen gelang es der zu Hilfe gerufenen Polizei, die 24 Personen festzunehmen. Es handelt sich um Mitglieder einer wilden Selbstschutzkompagnie, die nichts mit dem großen Landesschutzverband Oberschlesien zu tun hat.

Die polnische Presse benutzt diese Gelegenheit für eine unverantwortliche Hetze gegen Deutschland.

Zwei Falschmünzerwerkstätten ausgehoben

—hs— Berlin, 27. März. Zwei Falschmünzerwerkstätten, die unabhängig von einander in Vorder- und Hofräumen eines Hauses im Norden der Stadt betrieben wurden, sind von Beamten der Reichsbank-Falschgeldabteilung überraschend ausgehoben worden.

Rußland vertreibt Ingenieure

(Eigener Expreßnachrichtendienst).

Wagners Bericht

S. Leningrad, 28. März. Die „Erregung" über die Vorgänge im Donezgebiet wirkt sich weiter aus. Der Leningrader Sowjet hat einstimmig eine Entschließung angenommen, für Entfernung sämtlicher ausländischer Ingenieure und Betriebsleiter aus den Staatsbetrieben der Sowjetregierung. Der am 6. März in Gorlowka bei Schachty verhaftete Ingenieur der A. E. G., Wagener, der zugleich mit Goldstein freigelassen wurde, wobei Goldstein die Rückkehr nach Deutschland gleich freistand, während Wagener verpflichtet wurde, zur Verfügung der Untersuchungsbehörde zurückzubleiben, erhielt nunmehr die Mitteilung, daß es auch ihm freistünde, zurückzukehren. Die Vernehmung Wageners beschäftigte sich vornehmlich mit der Person des Diplomingenieurs Dr. Otto von der AEG, der bisher noch verhaftet ist. Otto scheint besonders seine Mitgliedschaft beim Stahlhelm zur Last gelegt zu werden. Der in Charkow anwesende Bevollmächtigte der AEG konnte bisher keinerlei direkte Verbindung mit dem Verhafteten aufnehmen. Auch haben die Behörden noch immer nicht den Beauftragten des Botschafters zu den Verhafteten zugelassen. Nach dem Niederlassungsabkommen besteht zwar das Recht auf solch einen Besuch, jedoch ist die Frist, innerhalb deren die Zulassung erfolgen muß, vertraglich nicht festgelegt, so daß sie vom guten Willen der Räteseite abhängt, der jedoch bisher leider immer noch nicht festzustellen ist. Inzwischen hat sich die Erregung der noch im Donezgebiet befindlichen deutschen Ingenieure und Monteure derart gesteigert, daß teilweise bereits, wie auf der Kokerei von Rutschenkowo des Rätetrusts Donugol, zum Einspruch die Arbeit niedergelegt worden ist. Auf Ersuchen der deutschen Botschaft übersandte das Außenkommissariat in der Form einer Note eine amtliche Mitteilung über die Verhaftungen, wobei nunmehr nur noch drei Namen genannt werden. Der Inhalt der Note enttäuscht insofern, als man annehmen durfte, daß nun endlich alle näheren Gründe für die Verhaftungen angegeben würden, worum Stresemann den Botschafter Krestinski gebeten hatte. Tatsächlich begnügt sich die Note damit, die Paragraphen 57 und 5 des Strafgesetzbuches anzuziehen, während jede Einzelheit fehlt. Selbst, wenn tatsächlich eine öffentliche Bekanntgabe den russischen Behörden noch unerwünscht scheint, würde es einem freundschaftlichen Verkehr entsprechen, daß wenigstens der Regierung vertrauliche Mitteilungen gemacht würden, während auch hierbei bedauerlicherweise festgestellt werden muß, daß selbst auf die bescheidenen Wünsche der deutschen Regierung bisher nicht eingegangen wird. Da am 15. April das russische Osterfest ist, erscheint es zweifelhaft, ob der Prozeß vorher noch durchführbar ist. Wir können nur wünschen, daß keinerlei Verschleppung eintritt, falls sich nicht überhaupt aus dem formellen Abschluß der Voruntersuchung Möglichkeiten für die Freilassung der letzten 3 Verhafteten ergeben.

*

Der Prozeß gegen die Donez-Ingenieure dürfte einen ähnlichen Verlauf nehmen wie der berüchtigte Prozeß gegen deutsche Studenten in Moskau. Die Rolle des Studenten von Dittmar dürfte in dem bevorstehenden Prozeß der Rußlanddeutsche Koster übernehmen. Er scheint gegenüber den beschuldigten Deutschen die Rolle des Provokateurs gespielt zu haben, erster wird beschuldigt, von einer ausländischen Bankorganisation 400 000 Rubel entgegengenommen zu haben. Der sowjetrussische Volkskommissar Lunartscharski, erklärte einem Mitarbeiter eines Berliner Blattes, es werde in dieser Angelegenheit zu einem in voller Oeffentlichkeit geführten Prozeß kommen. Er glaube, daß die Beschuldigten nicht wußten, was sie getan haben, und daß sie das Werkzeug Fremder gewesen seien. Das Schlechteste, was sie erwarten könnten, sei Ausweisung. Er sei der Anschauung, daß diese Angelegenheit die russisch-deutschen Beziehungen nicht verderben könne. Er hoffe auf baldige Wiederaufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Handel und Wirtschaft

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 26. März 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inl. Weizen 25,75—26,25, inl. Roggen 26—26,50, Pommerscher Weißhafer 29—29,50, ausl. Weizen 30—31,50, ausländ. Roggen 29,50—30,50, ausl. Hafer 28—29, ausl. Gerste 25—26, Platamais 25,25—25,75, Plata-Cinquantine-Mais 25,75—26,25, Weizenbäckermehl 36,25—36,75, 70-prozentiges Roggenmehl 38,75—39,25, Weizenkleie 15,50 bis 16,50, Weizenvollmehl 17—18 Roggenkleie 16,—, Trockenschnitzel 16—16,50, Steffens Zuckerschnitzel 22,50 bis 23,50. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: behauptet.

Vereinigung I.H.-Kammer Bochum u. Münster?

„" Münster, 28. März. (Eigenber.) Aus Kreisen der Industrie wird uns geschrieben: Die Eingemeindung von Buer und Horst nach Gelsenkirchen berührt die bisherige Gebietseinteilung der zuständigen Industrie- und Handelskammern. Buer und Horst mit 130 000 Einwohnern gehören zum Kammerbezirk Münster, Gelsenkirchen mit 220 000 Einwohnern zum Kammerbezirk Bochum. Beide Kammern würden den Verlust der strittigen Gebietsteile wirtschaftlich und finanziell kaum verschmerzen können, da es sich um wirtschaftlich sehr bedeutende Städte handelt. Der Handelsminister hat als Ausweg aus dieser sehr schwierigen Situation den Vorschlag gemacht, die Kammern Münster und Bochum möchten sich vereinigen. Dieser Vorschlag ist für den Bezirk Münster nicht tragbar."

Anregungen an der Börse

„" Berlin, 28. März. (Eigenber.) Der Kapitalerhöhungsantrag und Dividendenvorschlag der Ver. Glasstoffabriken gab dem Effektengeschäft im gestrigen Vormittagsverkehr eine Anregung.

Berliner Börse

Berlin, den 27. März 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00
Ablös.-Sch. III	54.90	55.00
Goldanleihe	—	—
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
D.R.-A.Neubes.	14.70	14.80
3½ D.Reichsanl.	—	—
3% D.Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	—	10.81
Schiff.-Aktien		
Hapag	149.00	149.00
Hamburg-Süd	208.50	206.25
Nordd. Lloyd	148.87	148.37
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.00	145.37
Berl. Handelsg	250.00	250.50
Com. u. Privb.	172.75	173.00
Darmst. u. Nat.	235.00	233.50
Deutsche Bank	162.50	161.75
Diskontoges.	156.75	156.25
Dresdn. Bank	158.00	157.00
Reichsbank	187.50	186.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	218.00	218.50
Dortm. Union	258.25	258.25
Müser Langdr.	—	—
Schlegelbräu	206.50	207.00
Wiesbad. Käp.	243.50	244.25

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	143.00	146.12
Adlerwerke	85.50	86.75
Alexandersw.	69.00	70.00
Allg. Elekt.-G.	151.25	150.00
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	98.00	99.00
Balcke Masch.	126.00	126.00
Ranning. Masch	26.00	26.00
Barop. Walzw.	97.00	97.00
Basalt A.-G.	84.50	85.00
Bemberg I. P.	516.50	511.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	171.00	169.87
Berl. Karlsr. I.	78.00	—
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	68.50	68.00
Braunk. u. Brik.	168.50	168.50
Buderus Eisen	93.75	92.00
Busch Lüdens.	91.50	91.50
Charl. Wasser	117.00	117.25
Chem. Gelsenk.	73.00	73.00
Cont. Coutsch.	117.62	115.75
Daimler M.-G.	90.00	88.75
Dessauer Gas	177.87	177.25
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	123.00	121.50
Dtsch. Kabel	81.87	82.00
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	47.50	47.12
Dtsch. Schacht	90.00	90.00
Dürkoppwerke	65.00	66.00
Dynamit. Nobel	118.25	118.00
Eschw. Bergw.	203.50	201.00
Essener Steink.	135.75	135.75
Felten & Guill.	117.12	118.25

Friedrichshall	156.00	156.00
Gaggenauer	32.50	33.00
Gebhard & Co.	—	129.00
Gelsenk. Bergw	130.00	132.00
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt.	271.50	265.50
J. G. Farbind.	246.50	243.50
Girmes	245.00	253.00
Gebr. Gödhardt	147.00	150.00
Goldschmidt	105.75	102.50
Grizner	145.00	144.00
Hacketh. Draht	91.50	90.87
Hammersen	174.00	175.00
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	25.50	26.00
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	168.25	168.00
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	111.00	111.25
Hösch Eisen	137.50	136.00
Hoffm. Stärke	70.50	70.00
Hohenlohe	88.00	88.00
Humb. Masch.	—	—
Hutschenr. Porz	75.50	75.00
Ilse Bergbau	244.00	244.00
Kahla Porz.	105.25	105.50
Kalker Masch.	—	15.00
Karstadt	195.25	194.00
Klöcknerwerke	115.75	115.50
Koch Adler	98.25	99.000
Köln-Neuess. B	136.25	136.50
Köln-Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	57.25	57.00
Körting Gebr.	85.25	83.75
Kronprinz Met.	122.00	121.00
Küppersbusch	184.75	184.75
Laurahütte	72.50	72.00
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	—	232.50
Lüdensch. Met	94.00	95.00
Magirus	48.00	48.25
Mannesm.-Röhr.	145.50	144.00
Mansfeld Akt.	113.12	112.25
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	62.25	62.25
Mülh. Bergw.	119.00	117.00
Oberbedarf	97.000	98.00
Oecking Stahl	43.50	42.00
Orenst. & Kopp	128.50	129.00
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	99.120	99.120
Phönix Braunk.	85'00	85.25
Reisholz Papier	235.00	235.50
Rhein. Braunk.	266.00	267.00
Rhein. Stahlw.	150.12	150.25
Rh.-W. Kalkw	126.00	122.00
Rh.-W. Spreng.	—	—
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	61.50	61.00
Riedel	45.00	46.00
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	100.25	99.000
Sarotti	174.50	175.25
Schuckert El.	167.50	166.50
Siegen-Solinz.	42.25	41.75
Siemens Glas	145.00	145.00
Stem. & Halske	270.00	267.25
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	141.00	140.00
Stöhr Kammg.	209.00	206.25
Stolberger Zink	—	187.00
Leonhard Tietz	208.00	208.00
Ver. D. Nickel.	160.75	160.75
V. Glanzst. Elb	725.00	720.00
Ver. Stahlw.	102.75	101.25
V. Zyp. u. Wiss	216.00	—
Wasserw. Geis.	141.00	139.75
Westf. Drahtfl.	88.00	87.50
W. Eis. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	78.00	78.00
Wick.-P.-Zem.	170.00	166.12
Witt. Gußstahl	61.00	60.50
Zellstoff-Verein	143.50	146.50
Zellstoff-Wald.	259.00	258.87

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 27. März 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.24	168.58
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.310	58.430
Norwegen	100 Kronen	111.52	111.74
Dänemark	100 Kronen	111.96	112.18
Schweden	100 Kronen	112.16	112.38
Italien	100 Lira	22.080	22.120
England	1 Pfd. Sterl.	20.395	20.435
Amerika	1 Dollar	4.177.5	4.185.5
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.505	80.665
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.775	58.895
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.380	12.400

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 27. März 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	244—247	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	257—259	Peluschken	24.00—25.00
Sommergerste	230—280	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	24.00—26.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	234—242	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Mais ab Berlin	238—240	Seradella, alte	—
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	25.00—28.00
Weizenmehl	31.50—35.00	Rapskuchen	19.60—19.70
Weizenkleie	16.75—16.85	Leinkuchen	24.20—24.40
Roggenmehl	34.25—36.50	Trockenschnitz.	14.50—14.80
Roggenkleie	16.75—16.85	Zuckerschnitzel	—
Raps	—	Torfmelasse	—
Leinsaat	—	Kartoffelflock.	26.50—27.00
Viktoriaerbsen	46.00—57.00	Kartoffeln weiß	—
		Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—



Tages-Sprüche.

Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch. Sophokles.

*

Wer sich um Weisheit müht und nicht anwendet die Weisheit, gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen vergißt.

*

Wißt: Edel werden ist viel mehr, denn edel sein von Eltern her. M. Zeidler.

*

Wie genügt doch oft ein Augenblick, um den Leuten ins Herz zu sehen. Brachvogel.

*

Das Leben ist ein Meer, der Fährmann ist das Geld, wer diesen nicht besitzt, schifft übel durch die Welt. Wecherlin.

*

Durch den Irrweg führt sein gutes Glück manchen auf den wahren Weg zurück. Doch den Irrtum zum Führer wählen, heißt erst recht, den rechten Weg verfehlen.

Anastasius Grün.

Geschichtliches.

Die erste Dampfpfeife. Zur Erfindung der Dampfpfeife gaben die Eisenbahnen den Anstoß. Als in England diese von allen Ländern zuerst gebaut wurden, waren die Lokomotivführer bloß mit Trompeten ausgerüstet, mit denen sie die notwendigen Warnungssignale gaben. Ein Eisenbahnunfall im Jahre 1833, der sich auf der Strecke von Leicester nach Swannington ereignete, veranlaßte den Direktor der Bahn im Verein mit Stephenson die erste Dampfpfeife, die wegen ihrer Ausstattung eigentlich noch die Bezeichnung Dampftrompete verdiente, herzustellen.

Eine gefährliche Adelsprobe. König Eduard II. von England, der Eiserne, war ein Liebhaber von wilden Tieren. Unter anderen besaß er einen grimmigen Löwen, von dem behauptet wurde, daß er vor Personen, die unverfälschtes adliges Blut in ihren Adern hätten, Ehrfurcht zeige, während er alle sonstigen Menschen, die in den Bereich seiner Tatzen kämen, zerreiße. Am Hofe des Königs lebte ein Graf Heinrich von Holstein, dem der Herrscher wegen seiner Ritterlichkeit ungemein zugetan war. Diese, einem Ausländer geschenkte Freundschaft ärgerte die Engländer, und sie trachteten daher auf alle erdenkliche Weise, den Fremdling in Mißkredit zu bringen. Aus diesem Grunde verleumdeten sie den Grafen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit und zogen selbst seine untadelige edle Abstammung in Zweifel. Da trat Heinrich von Holstein eines Tages in Gegenwart der versammelten Hofleute vor den Käfig des Löwen und sprach: „Ist unter euch jemand von so echtem Adel wie ich, so tue er mir nach, was ich jetzt vollführe." Hierauf öffnete er das Gitter, trat in den Käfig und setzte dem König der Wüste einen mitgebrachten Kranz aus Rosen auf den Kopf. Der Löwe verhielt sich mäuschenstill und schüttelte erst seine Mähne, als der Graf das Gittertor bereits wieder von außen geschlossen hatte. „Wer von euch", sie fuhr er fort, „seinem edlen Geschlechte so trauen darf wie ich, der hole meinen Kranz von des Löwen Haupt." Des Grafen Worte verhallten unerhört, denn seine Verleumder schlichen einer nach dem anderen beschämt davon.

Merkwürdiges Schicksal einer antiken Statue. Als Kaiser Josef II. einstmals, um bessere Räume für seine Soldaten zu gewinnen, einen Teil der Prager Hofburg zu einer Artilleriekaserne umgestalten ließ, stießen die Arbeiter auf ein unterirdisches, vermauertes Gewölbe, welches sich als eine geheime Schatzkammer des 1612 verstorbenen Kaisers Rudolf II. erwies. Unter den vielen Kostbarkeiten, welche hier aufgestapelt waren, befand sich auch eine, den Sohn der Niobe vorstellende Statue von der Meisterhand des griechischen Bildhauers Praxiteles. Die Sachverständigen der damaligen Zeit waren weit davon entfernt, den Wert dieses schönen, einzigartigen Kunstgegenstandes zu erkennen. Als der gesamte Fund auf Befehl des Kaisers zur Versteigerung kam, konnte man im Lizitationsverzeichnisse lesen: „Eine kniende Mannsperson von weißem Marmel, der Kopf abgebrochen und abgängig." Daß sich lange kein Käufer fand, braucht uns nicht in Erstaunen zu versetzen. Nach reiflicher Ueberlegung erklärte sich endlich der Trödler Lebrak, der in Prag den Spitznamen „Laudon" führte, bereit, 51 Kreuzer für die Statue anzulegen. Er war hocherfreut, als er sie nach wenigen Tagen dem Steinmetzmeister Malinsky für 4 Gulden verkaufen konnte, der sie umzuarbeiten beabsichtigte. Nur dem unerwarteten Tode des biederen Handwerkers ist es zuzuschreiben, daß dieser Vandalismus unterblieb. Viele Jahre blieb das Kunstwerk unter dem Gerümpel Malinskys liegen, bis es der berühmte Augenarzt und Kunstkenner Dr. Barth zufällig entdeckte und kaufte. Die ausgelegten 2 Gulden 42 Kreuzer erwiesen sich als eine äußerst vorteilhafte Kapitalsanlage, denn Dr. Barth erzielte vom damaligen bayrischen Kronprinzen und späteren König Ludwig, einen Wiederverkaufspreis von 6000 Dukaten. Die so lange verkannte Statue, welche auch einmal im Besitze des Hofastrologen Tycho de Brahes war, bildet gegenwärtig eine Hauptzierde der Münchener Glyptothek.

Frauen-Rundschau.

Die erste Predigerin in Deutschland. Ein Fräulein Sophie Kunert wurde jetzt als Seelsorgerin an das Frauengefängnis in Fuhlsbüttel berufen.

Zum ersten Male eine Frau im Reichsarbeitsgericht. In einer der letzten Sitzungen des Reichsarbeitsgerichts hat zum erstenmal eine Frau, Katharina Müller, Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, als Reichsarbeitsrichter mitgewirkt. Bisher waren im Bereich des Reichsgerichts Frauen weder als Richter noch als Verteidiger aufgetreten.

An einer Augenschönheits-Konkurrenz in Budapest beteiligten sich über 3000 junge Mädchen, aber auch ältere Damen. Und ein nicht mehr ganz junges Mädchen erhielt den ersten Preis!

Zum Tode der Schriftstellerin Werbitzkaia. Die auch im westlichen Europa bekanntgewordene russische Schriftstellerin A. Werbitzkaia starb vor einigen Tagen in Moskau. Ihre literarische Tätigkeit begann in den 80er Jahren. Am bekanntesten dürfte ihr vierteiliger Roman sein: Schlüssel zum Glück. Bis zum Kriege war die Verstorbene der meistgelesene Autor Rußlands. Die Sowjetunion half ihr aus der Armut, in die sie geraten war, heraus und auf Kosten und Veranlassung zahlreicher Russen und des russischen Staatsverlages erschienen ihre Werke aufs neue.

Brautalter in Neuyork. In Neuyork werden die Bräute auf einmal wieder älter. Vor noch gar nicht langer Zeit war die Parole, so früh als möglich zu heiraten, heute scheint es fast umgekehrt. Das Durchschnittsalter der Neuyorker Braut ist jetzt 25 Jahre 10 Monate. Wie die Statistik zeigt, ist es seit 1921 um einen Monat gestiegen. Die Bräutigame hingegen werden langsam ein wenig jünger. Im Jahre 1921 war ihr Durchschnittsalter etwas über 30 Jahre, während es heute 29½ ist.

Erziehungswesen.

Charaktermerkmale. Sehr früh schon offenbart sich der aufmerksamen Mutter der wahre Charakter eines Kindes. Und wenn es sich auch nicht von Grund aus umgestalten läßt, so ist es doch möglich, Schroffheiten zu mildern. Nun wird es einleuchten, daß in der Jugend mehr Einfluß gewonnen werden kann, als im Alter, und daß zarte und noch nicht holzig gewordene Triebe leichter zu beschneiden sind, als solche, die hart und knorrig wurden. Je früher die Erziehung beginnt, je konsequenter sie durchgeführt wird, ohne in quälende Nörgelei auszuarten, je erfolgreicher wird sie sein.

Allerlei.

Wenn Frauen auseinandergehen — so bleiben sie noch lange stehen. Diese Erfahrung bestätigte sich kürzlich wieder einmal in einer recht tragikomischen Weise auf dem Bahnhofe in Sömmerda. Dort wollte eine Ehefrau eine wichtige Reise nach Berlin antreten. Der galante Ehemann bestieg den Wagen, verstaute das Gepäck und die Stullen und „wärmte" den Platz für sein Weibchen. Diese stand außerhalb des Wagens und plauderte mit einer befreundeten Dame. Das muß wohl sehr interessant gewesen sein, denn „man" vergaß das Einsteigen und so rollte der Zug plötzlich von dannen. Die Ehefrau wollte fort, besaß die Fahrkarte und mußte nun hier bleiben, der Ehemann wollte hierbleiben, besaß weder Geld noch Karte und reiste nach Berlin. Die Trennung der Ehegatten soll sehr schmerzlich gewesen sein.

Wer eine schöne billige Wohnung sucht, der hat nur nötig, nach Bern in der Schweiz überzusiedeln. Während überall in der Welt große Wohnungsnot herrscht, gibt es in Bern nicht weniger als 700 leerstehende Wohnungen, so daß die Auswahl wohl hinreichen dürfte. Der Ueberfluß an Wohnungen hat auch bereits ein Herabsinken der Mietpreise zur Folge gehabt.

20 000 Ehefrauen gesucht. Das belgische Kolonialministerium veröffentlichte eine Anzeige, in der es für zwanzigtausend Kongokolonisten junge, belgische Mädchen zur Heirat sucht, da die Kolonisten der „tödlichen Langeweile des Junggesellentums" entgehen möchten.

Verbrecherschicksal. In der südfranzösischen Stadt Grenoble wird demnächst ein Mann vor Gericht erscheinen, den kurz vor dem Verfall einer 20jährigen Strafe das Schicksal doch noch erreicht hat. Jules Coillet, der jetzt im Alter von 51 Jahren steht, wurde im Mai des Jahres 1908 wegen eines Mordes zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er erlebte die Verhandlung allerdings nicht mit, da er aus der Untersuchungshaft geflohen war. Seit jener Zeit fehlte jede Spur des Verbrechers, obgleich die Polizei namentlich in der ersten Zeit sich alle erdenkliche Mühe gab, seiner wieder habhaft zu werden. Vor kurzem wurde in der südfranzösischen Stadt Miramas bei der Vorbereitung der Parlamentswahlen festgestellt, daß ein Einwohner nicht in der Wählerliste verzeichnet stand. Es war Coillet, der seit 20 Jahren gesuchte Verbrecher. Coillet überlegte, was er tun sollte. Drei Monate trennten ihn noch von dem Zeitpunkt, an dem seine Strafe als verbüßt gegolten hätte und hinfällig geworden wäre. In der Ueberzeugung, daß sich niemand mehr an seine so weit zurückliegende Vergangenheit erinnere, entschloß er sich, mit seinem wirklichen Namen hervorzutreten, und ließ sich als Jules Coillet in die Wählerliste eintragen. Der Zufall fügte es aber, daß einer seinen Namen zu Gesicht bekam, der die Gerichtsverhandlung aus dem Jahre 1908 noch im Gedächtnis hatte. Er machte die Behörde aufmerksam und die Nachforschung ergab, daß man es tatsächlich mit dem lange und vergeblich gesuchten Verbrecher zu tun hatte. Coillet, der in der Stadt allgemeine Achtung genoß, wurde verhaftet und muß mit der Möglichkeit rechnen, daß er seine 20 Jahre noch abzusitzen hat. Er hofft allerdings, daß das Gericht ihm wenigstens einen Teil der Strafe erlassen wird.

Newtons Bibliothek entdeckt. Als der große Forscher Newton im Jahre 1727 starb, verschwand auch seine berühmte Handbibliothek von 600 Bänden. Jetzt, nach 200 Jahren, ist die Bibliothek durch Zufall in einer Villa in Gloucestershire entdeckt worden.

Eigenartige Begrüßungen gibt es auf Neuguinea und Tahiti. Dort beschnüffelt man sich durch Reiben der Nasen und kräftiges Einatmen. Die Tibetaner strecken die Zunge heraus, fletschen die Zähne und kratzen sich in den Ohren als Zeichen äußerster Höflichkeit.

Allerlei Weisheit.

Um das Jahr 1110 war es in Augsburg üblich, daß die Bürger ihrem Bischof, so oft dieser badete, zwei Badeschürzen, und seinem Kaplan 40 Pfg. schenkten.

Kaiser Rudolf II., ein außerordentlicher Liebhaber von Raritäten aller Art, soll von einem Florentiner ein Papier geschenkt erhalten haben, welches alle Klingen zum Zerspringen brachte, wenn sie mit diesem bloß in Berührung kamen.

Rabbi Juda behauptete, das sagenhafte Einhorn sei ein so großes Tier gewesen, daß es Noah nicht in seine Arche mitnehmen konnte. Er band es daher an sein Schiff, und es schwamm neben diesem her.

Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Die übrigen Arbeiten waren rasch erledigt, so daß der Kranke nun nach einem Zimmer gebracht werden konnte.

Als Annie Willinger der Bahre folgte, trat plötzlich aus einer Fensternische des Treppenhauses eine hohe, breitschultrige Männergestalt auf sie zu und faßte nach ihrem Arm.

Jäh blickte die Schwester auf und stammelte:

„Inspektor Karsten . . . Sie? . . . und hier?"

Er nickte ernst.

„Wie geht es Michael Romanowski? . . . Wird er wieder gesund werden oder . . ."

Annie Willinger zog ein wenig die Schultern hoch.

„Die Operation ist geglückt . . ."

„So ist er gerettet?"

„Hoffen wir es, Herr Inspektor . . ., die Verwundung ist allerdings schwer, und sollte Fieber hinzukommen, so wird der Aermste wohl kaum zu retten sein."

Inspektor Karsten preßte für Sekunden die Hand über beide Augen und flüsterte:

„Armer Romanowski . . . ihm ist kein Glück bestimmt . . ."

„Wie kam es, daß er so schwer verwundet wurde?" erkundigte sich Annie Willinger hastig, während ihre Blicke nach der offenstehenden Zimmertüre irrten, hinter der die Krankenwärter den Bewußtlosen auf ein Lager betteten.

Inspektor Karsten seufzte.

„Es ist eine traurige Geschichte, Schwester, und so wie die junge Frau Konrad Mayburgs an dem plötzlichen Tode unseres lieben, guten, alten Herrn die Schuld trägt, so ist sie auch an diesem Unglück nicht unbeteiligt."

Annie Willinger horchte erstaunt auf. Doch ehe sie eine Frage stellen konnte, berichtete Inspektor Karsten hastig die seltsamen Ereignisse, die sich nach dem Tode Leopold Mayburgs abspielten.

Und mit leidenschaftlichem Tone in der Stimme schloß er:

„Niemals halte ich Romanowski eines so gemeinen Diebstahls fähig . . . deshalb muß er wieder gesund werden, um sich verteidigen zu können, um den Irrtum aufzuklären . . ."

Annie Willinger hatte mit immer wachsendem Erstaunen dem Bericht zugehört und versprach Inspektor Karsten, ihre ganzen Kräfte in den Dienst Romanowskis zu stellen, um ihn wieder gesundzupflegen.

Nachdenklich saß sie später am Krankenlager Michaels, beobachtete unausgesetzt dessen bleiche Gesichtszüge und dachte dabei immer wieder an die Worte des Inspektors.

Eines Diebstahls hatte man diesen Fremden angeklagt . . .

Die junge Frau Konrad Mayburgs tat es . .

Und dabei kam es zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen der neuen Herrin und Lieselotte.

Häßliche Worte waren in Gegenwart der Dienerschaft hin und her gegangen.

Annie Willinger preßte unwillkürlich ihre beiden Hände auf das heftig klopfende Herz.

„Arme, kleine Lieselotte . . ." flüsterte sie leise.

Und sie zuckte erschrocken zusammen, als sie plötzlich von den Lippen des Kranken, gleich einem Echo, ganz leise die Worte vernahm:

„Arme, kleine Lieselotte."

Erregt beugte sich Annie Willinger über den Kranken und sah in dessen weitoffene Augen, die mit starren Blicken umherschauten.

„Wünschen Sie etwas?" fragte die Schwester mit teilnahmsvoller Stimme.

Aber der Kranke schüttelte langsam den Kopf und schloß aufs neue die Augen. Ueber seine bleichen Lippen kam ein schwerer, banger Seufzer, und angstvoll begann er mit seinen Händen auf der Decke hin und her zu tasten, als suchte er etwas.

Seine Brust atmete schwer, und unruhig warf er sich auf die andere Seite, so daß Annie Willinger erschrocken mahnte:

„Sie müssen sich ganz ruhig verhalten, damit die Wunden nicht aufs neue wieder zu bluten beginnen."

Da blickte Michael Romanowski wieder auf, aber als Annie Willinger diesen Blick sah, erschrak sie noch mehr, denn sie erkannte ganz deutlich, daß ein hohes Fieber das Bewußtsein des Kranken trübte.

Sie legte Eisumschläge auf die heiße Stirn, flößte ihm Chinin ein und prüfte aufmerksam den Puls.

Doch der Kranke fühlte die Fürsorge nicht, sondern stöhnte schwer und flüsterte mit heiserer Stimme:

„Wie das brennt — wie das weh tut — und schmerzt — Lieselotte — süße Lieselotte, wo bist du? — Komm — komm — lege deine kühlen, weißen Hände auf meine heiße Stirn . . o, wie ich sie liebe, diese schlanken Hände . . . nur einmal noch komme zu mir . . ich sehne mich ja so sehr nach dir . . . ich habe dich so lieb, Lieselotte . . . so über alles lieb . . . hast du das nie gespürt . . .? Hast du nie geahnt, daß du bei Tag und bei Nacht meine Gedanken erfüllst . . . daß du . . . nur du allein . . . meines Herzens Königin bist . . . Lieselotte . . . wo bist du? . . . Lieselotte, süße Lieselotte, komm zu mir . . . siehst du denn nicht, wie ich leide . . . um deinetwillen leide . . ."

Annie Willinger wagte kaum zu atmen.

Sie hatte sich ganz nahe über den Kranken gebeugt, so daß sie jedes Wort vernahm, das dessen fieberheiße Lippen flüsterten.

Aber es blieb ihr wenig Zeit zum Nachdenken,

Je näher der Abend kam, um so höher stieg das Fieber, um so unruhiger wurde der Kranke, um so leidenschaftlicher rief er den Namen Lieselottes.

Der Chefarzt erschien zur gewohnten Stunde, um seinen Besuch abzustatten.

Doch als der den Kranken untersuchte, wurde sein Gesicht immer ernster, und auf die besorgte Frage der Schwester erklärte er:

„Es steht schlimm um ihn . . . sehr schlimm, da das Fieber zum Ausbruch gekommen ist . . . ich fürchte beinahe, daß er die aufgehende Morgensonne nicht mehr sieht."

Annie Willinger streichelte liebkosend über die wachsbleichen Hände, die voller Unruhe hin und her irrten und flüsterte:

„Du, Armer, du . . ."

Doch Professor Reinhard zog langsam seine Schultern hoch und entgegnete:

„Vielleicht sollten wir ihn nicht bedauern, Schwester, denn er soll doch nach Aussagen der Diener, die ihn hierherbrachten, den Tod selbst gesucht haben — obwohl es mir noch immer ein Rätsel ist, wie er sich selbst diese Verwundung beibringen konnte."

„Vielleicht hätte ein Verhör Licht in dieses Dunkel bringen können, Herr Professor?"

„Möglich — aber dazu wird es wohl kaum noch kommen, denn ich finde den Kranken sehr schwach, der große Blutverlust hat an seinen Kräften gezehrt, und da nun noch dieses hohe Fieber in seinen Adern tobt, wird er kaum Widerstand leisten können — sollte er also gegen Mitternacht, wenn das Fieber wieder sinkt, zum Bewußtsein kommen, so versuchen Sie, ihm nach Möglichkeit jeden Wunsch zu erfüllen, Schwester Annie, damit er sich nicht unnötig aufregt und friedlich in das bessere Jenseits hinüberschlummert."

Der Chefarzt traf noch einige Anordnungen, dann war die Schwester wieder allein.

Wie betäubt saß sie am Krankenlager und lauschte den Fieberphantasien Michael Romanowskis.

Er flüsterte nur immerfort einen einzigen Namen:

„Lieselotte — kleine, süße Lieselotte."

Annie Willingers Gedanken hetzten sich.

Jeden Wunsch erfüllen —

So hatte ihr Professor Reinhard befohlen.

Und mit klopfendem Herzen vernahm sie die Stimme des Kranken, die sehnsüchtig flüsterte:

„Lieselotte — wo bist du? — Ich sehe dich nicht — und ich möchte dich so gern noch einmal sehen — nur ein einziges Mal noch — zum letztenmal — ich will dir ja nur Lebewohl sagen, ehe ich für immer von dir scheide — Lieselotte — wenn du nur ein Fünkchen Mitleid für mich, den Bettler — den Flüchtling und Heimatlosen — hast, dann wirst du kommen — Lieselotte ich rufe dich — ich schreie in Sehnsucht deinen Namen — nur einmal noch will ich dich wiedersehen — nur einmal noch deine Hände in den meinen halten — nur einmal dir sagen, wie lieb ich dich habe — Lieselotte — komm bald — bald — sonst findest du mich nicht mehr — denn hinter meinem Bett — siehst du ihn nicht, Lieselotte — den Todesengel, der dort Wache hält und bereit ist, mich aus dieser Welt fortzuholen —? Lieselotte — ich will ihm nicht folgen — ich möchte ja so gern noch leben — aber er winkt mir — darum komm, Lieselotte — nur ein einziges Mal komm noch zu mir — ehe es zu spät ist."

Da dachte Annie Willinger nur noch an die Mahnung des Professors.

Sie sah in diesen Augenblicken den Standesunterschied zwischen der Tochter des Rittergutsbesitzers Leopold Mayburg — und diesem armen, vertriebenen, heimatlosen Russen nicht.

Sie wußte nur das eine, daß ein Sterbender um die Erfüllung seines sehnsüchtigen Wunsches bettelte.

Und sie wollte ihm diesen Wunsch erfüllen — wollte ihm das Sterben erleichtern.

Mit einem Lächeln auf seinen Lippen sollte er hinüberschlummern in jene andere Welt, in der es kein Leid und keine Schmerzen mehr gab.

Fast beneidete Annie Willinger den Sterbenden, und ein leiser Seufzer kam aus wundem Herzen.

Wenn sie doch an seiner Stelle sein könnte.

Dann würde sie endlich vergessen können — vergessen, daß der Mann, den sie über alles liebte, nach dem ihr Herz in der gleichen Sehnsucht schrie — so, wie der Sterbende nach Lieselotte verlangte — jetzt noch lebte und einer anderen gehörte.

Wie viel Kraft gehörte dazu, um das alles ertragen zu können und nach außen ruhig und gelassen zu erscheinen, um den Mitmenschen nicht zu zeigen, wie weh und bang es ihr ums Herz war.

Sie erneuerte noch einmal den Eisbeutel auf der heißen Stirn des Kranken, streichelte zärtlich über das rote Gesicht, das im Fieber glühte, netzte seine trockenen Lippen und flüsterte:

„Sei ruhig — ganz ruhig — ich hole sie dir — dein sehnsüchtiger Wunsch soll Erfüllung finden."

Und es schien, als hätte der Kranke diese tröstenden Worte verstanden, denn ein Lächeln glitt um seinen Mund, und wie ein Hauch kam es über seine Lippen:

„Lieselotte — du meines Herzens Königin — wie ich dich liebe."

Da eilte Annie Willinger mit raschen Schritten aus dem Zimmer, holte eine befreundete Schwester zur Vertretung, vertraute dieser den Kranken an und verließ dann in ungeduldiger Eile die Klinik, um sich an der nächsten Straßenkreuzung ein Auto zu nehmen und nach Gut Manburg zu fahren.

Sie hatte in diesen Augenblicken völlig vergessen, daß sie nun vielleicht Konrad Manburg begegnen würde, den sie nie wiedersehen wollte.

Sie dachte nur an den Kranken — nur daran, daß Lieselotte Manburg die einzige war, die jetzt Hilfe bringen und dem armen, heimatlosen Fremdling das Sterben erleichtern konnte.

Er hatte sie ja so lieb.

Und deshalb mußte Lieselotte kommen — mußte Mitleid haben.

In drängender Ungeduld schaute Annie Willinger auf die vorüberfliegende Landschaft und wartete auf das Ende dieser Fahrt.

20.

Werra und Sascha schauten sich mit leuchtenden Blicken an, während Konrad Manburg alle Einzelheiten seiner Erfindung vorführte.

Er war dabei von einem solchen Eifer, daß er den Triumph nicht sah, der auf den Gesichtern seiner beiden Zuhörer deutlich zu erkennen war.

Sascha stellte immer neue Fragen, die Konrad Manburg bereitwillig beantwortete.

Er strich sich erregt über seine hohe Stirn, seine Augen flammten begeistert auf, und zufrieden rief er:

„Nun habe ich rascher mein Ziel erreicht, als ich es mir träumen ließ — auch der letzte Versuch ist geglückt, und ich kann meine Erfindung schon in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben, sobald alle meine Aufzeichnungen in Reinschrift übertragen sind."

Dabei schaute er mit einem leuchtenden Lächeln auf die Bogen nieder, die er in seiner Hand hielt, und die mit vielen Aufzeichnungen bedeckt waren.

Sascha kniff ein wenig die Augen zusammen.

„Wirst du diese Arbeit selbst übernehmen, Konrad, oder die Abschrift einem Bureau übertragen?"

Da preßte Konrad Manburg ängstlich die Blätter an seine Brust, als fürchtete er, daß sie ihm entrissen werden könnten, und rief:

„Ich werde diese Aufzeichnungen niemals aus der Hand geben, denn sie sind so ungeheuer wertvoll, daß ich einen Verlust fürchte. Ich habe mir deshalb eine Maschinenschreiberin hierherbestellt und werde dieser meine Arbeiten diktieren, denn nur dann habe ich die Gewißheit, daß kein Unberufener mich schädigen kann."

In diesem Augenblick meldete einer der Diener, daß Justizrat Rett gekommen sei und um eine dringende Unterredung wegen der Regelung der Erbschaftsangelegenheit bitten lasse.

Konrad Manburgs Stirn zog sich in Falten.

Er war über diese Störung ärgerlich.

Doch Werra trat zu ihm hin, strich ihm lächelnd über die Stirn und erklärte:

„Du darfst ihn nicht warten lassen, Konrad — denn es ist für dich das beste, die unliebsamen Geschäfte so rasch als möglich zu erledigen, damit du dich dann ganz deiner herrlichen Erfindung widmen kannst — ach, du — du weißt ja nicht, wie stolz ich auf meinen berühmten Mann bin — wie sehr ich dich bewundere, Konrad."

Und sie schmiegte sich kokett an Konrad an und bot ihm ihre Lippen zum Kuß.

Konrad Manburg hatte völlig vergessen, welche unliebsame Szene sich wenige Stunden vorher abspielte. Er war von dem Erfolg seiner Erfindung so begeistert, daß ihn die Küsse Werras wieder völlig in deren Bann zogen und jedes Mißtrauen in ihm erstickten.

Er hielt Werra mit beiden Armen umschlungen und schaute ihr in die Augen.

„Bist du wirklich stolz auf mich Liebling?" fragte er leise. „Freust du dich mit mir über meinen Erfolg?"

Sie nickte und drängte dann Konrad von ihrer Seite.

„Geh jetzt und laß den Justizrat nicht länger warten, Konrad, denn du weißt, daß solche alten Freunde des Hauses leicht ungeduldig werden."

Konrad nickte.

„Ja, du hast recht — ich darf mich diesen Pflichten nicht entziehen, denn ich bin nun einmal durch die wunderlichen Wege des Schicksals zum Herrn von Gut Manburg geworden. Willst du nicht mitkommen, Werra?"

Aber diese wehrte hastig ab und hielt sich entsetzt die Ohren zu.

„Nein — nein, ich mag von diesen lästigen Erbschaftsangelegenheiten nichts hören, Konrad — verschont mich, bitte vor solchen Konferenzen."

„Aber sie würden mir erträglicher sein, wenn ich dich in meiner Nähe wüßte, Liebling."

Schmollend verzog Werra ihren Mund und wandte sich unwillig ab, so daß Manburg besorgt nach ihrer Hand faßte und murmelte:

„Du darfst nicht böse sein, Werra — ich will dich gewiß nicht zwingen, gegen deinen Willen etwas zu unternehmen."

Sie nickte ihm versöhnt zu.

„Geh — eile dich und komm bald wieder zurück."

Er zog lächelnd ihre Hand an seine Lippen.

„Hoffentlich dauert die Konferenz nicht zu lange, denn ich möchte euch gern noch mehr von meinen Erfolgen berichten. Sobald ich mich wieder frei machen kann, eile ich zu euch, und hole euch wieder hierher in mein Turmzimmer."

Dabei reichte er Werra seinen Arm, blickte mit einer stummen Aufforderung zu Sascha, so daß sich dieser aus seinem bequemen Lehnstuhl erheben mußte, um den beiden zu folgen.

Als sie außerhalb des Zimmers standen, schloß Konrad Manburg sorgfältig ab, prüfte nach, ob das Schloß auch richtig sperrte, und erklärte zu Werra gewendet, die ihm erstaunt zusah:

„Man muß schließlich doch vorsichtig sein, denn das Verschwinden deines Diamanten beweist, daß man sich vor Dieben schützen muß."

Werra erblaßte ein wenig, und es war ihr sichtlich unangenehm, an die peinliche Szene erinnert zu werden.

„Eile dich, Konrad, damit der Justizrat nicht ungeduldig wird — du findest uns dann in Werras Zimmer, wo wir deine Rückkehr abwarten, damit du uns dann noch mehr von deiner genialen Erfindung berichten kannst."

Dabei reichte Sascha nun Werra seinen Arm und zog sie nach der anderen Seite des langen Korridors, wo sie bald darauf hinter jenen Türen verschwunden waren, die zu den Zimmer gehörten, die ihnen zunächst zugewiesen worden waren.

Eine Weile schaute ihnen Konrad Manburg noch nach.

Dabei lag ein grübelnder Zug auf seinem hageren Gesicht, der deutlich verriet, daß wieder ein heimliches Mißtrauen sein Herz quälte.

Aber mit einem fast unwilligen Hochwerfen seines Kopfes wehrte er alle häßlichen Gedanken ab, die ihm das Bild Werras trüben wollten. Er lächelte vor sich hin und flüsterte:

„Ich bin doch restlos glücklich — und sie wird mir noch der beste Lebenskamerad werden, so wie ich es mir immer von meinem Weibe erträumte."

Und ohne noch länger zu überlegen, eilte er nach dem Arbeitszimmer seines Vaters, wo er den Justizrat Rett vorfand und gleich darauf in eine so eifrige Unterhaltung verwickelt wurde, daß ihm keine Zeit zum Nachdenken blieb.

Kaum aber wußten sich Werra und Sascha allein, da sahen sie sich gegenseitig in die Augen und lächelten sich triumphierend zu.

Sascha dehnte seine beiden Arme und rief:

„Erreicht — endlich am Ziel."

Doch bei diesen siegessicheren Worten zuckte Werra leicht zusammen und murmelte:

„Noch sind wir nicht über die Grenze, Sascha — noch dürfen wir nicht zu zeitig frohlocken."

Er wehrte mit überlegenem Lachen ab.

„Ich sehe kein Hindernis mehr, Werra — in wenigen Tagen sind wir so reich, daß wir ohne Sorgen leben und in vollen Zügen genießen können."

„In wenigen Tagen —? Willst du noch länger warten und nicht schon heute handeln?"

Sascha kniff die Augen zusammen und wiederholte:

„Heute schon —? Alles ist bisher nach Wunsch gegangen — Michael ist aus dem Spiel ausgeschaltet — von ihm droht uns keine Gefahr mehr."

„Und doch brennt mir der Boden unter den Füßen, Sascha — ich bin seltsam unruhig."

„Weil ihr Weiber kein Talent zu Abenteuern habt — wenn wirklich einmal ein großer, ein ganz großer Schlag geplant ist, dann lassen euch eure Nerven im Stich."

„Ich war bisher stark, aber —"

Sascha zog unwillig die Schultern hoch.

„Weshalb ein „Aber" — wir stehen vor dem Ziel — wir werden Sieger bleiben."

„Mir ist angst —"

„Warum hast du dann diese kühnen Pläne erdacht? Du warst es doch, die bei dem Besuch des Gouverneurs in Sibirien, der einstmals zu deinen glühenden Verehrern gehörte, auf Konrad Manburgs Erfindung aufmerksam wurde."

„Gewiß — aber du wittertest dabei das große Geschäft, du hetztest mich in diese Ehe hinein."

„Mein Gott, das war notwendig, um unser Ziel zu erreichen. Schließlich bedeutete doch diese Eheschließung nichts weiter als eine Komödie — und du hast doch oft genug solche Rollen auf der Bühne gespielt."

„Allerdings — aber keine dauerte so lange wie diese — ach, wüßtest du, was es mich für eine Ueberwindung kostet, die Zärtlichkeiten dieses Mannes zu erdulden und seine lächerlichen Schmeicheleien anzuhören, du würdest mir nicht zumuten, noch länger diese Rolle zu spielen. Darum laß uns noch heute fortgehen von hier."

„Das wäre übereilt, Werra, erst muß Konrad noch die Reinschrift vollendet haben."

„Warum? — Das kannst du selbst in Paris besorgen lassen — die Hauptsache ist doch, daß du die Aufzeichnungen besitzt. Ich rate dir, Sascha, nicht einen Tag länger zu warten, du weißt nicht, was uns für Gefahren drohen — schließlich müssen wir noch zusehen, daß alle unsere Pläne vernichtet werden."

„Unsinn."

„Du willst also noch länger warten? — Ich ertrage das nicht mehr, Sascha — seit der Begegnung mit Michael sind meine Nerven zum Zerreißen gespannt. Ich wittere überall Verrat —" Und angstvoll klammerte sie sich an ihren Geliebten an, schaute mit flehenden Blicken zu ihm und bettelte: „Erfülle mir nur diesmal meine Wünsche, Sascha — laß uns heute fliehen — in dieser Nacht noch — sei überzeugt, daß sich nie wieder eine solche Gelegenheit bieten wird — wir dürfen unser Glück nicht frevelnd aufs Spiel setzen — es geht um unser Leben — unsere Zukunft."

Sascha hatte die Augenbrauen finster zusammengeschoben.

Er zögerte mit der Antwort.

Werra aber drängte voller Ungeduld.

„Du darfst nicht „nein" sagen, Sascha — ich bitte dich — nur dieses eine Mal noch erfülle meine Wünsche."

Da aber löste Sascha die Arme von seinem Hals und schob Werra von sich fort, wobei er erklärte:

„Ich muß mir die Angelegenheit erst noch einmal gründlich überlegen — sie darf keinesfalls übereilt werden, sonst verlieren wir schließlich alles, was wir schon so sicher in unserem Besitz glauben."

Und ohne ihrer Tränen zu achten, verließ er mit raschen Schritten das Zimmer.

Werra aber sank am Fenster in den hohen Lehnstuhl nieder, preßte ihr Gesicht in beide Hände und wimmerte:

„Mir ist so angst — so entsetzlich angst — ich fühle es, daß ein Unglück auf uns lauert."

Doch als sie sich nach einer Weile aufrichtete und ihre heiße Stirn an die kühlen Fensterscheiben preßte, zuckte sie erschrocken zusammen, denn sie sah, daß Lieselotte hastig das Haus verließ.

Sie hatte den dichten, schwarzen Trauerschleier vor das Gesicht gezogen, blickte sich scheu nach allen Seiten um, als fürchtete sie, gesehen zu werden.

In ihren Händen hielt sie einen kleinen Reisekoffer, und da sie wie gehetzt über den Hof eilte, schien es fast, als wäre sie auf einer Flucht.

Ehe sich Werra noch über den seltsamen Vorgang klar wurde, erkannte sie Sascha, der in den Schatten der Hausmauern gedrückt, Lieselotte nachfolgte.

Werra atmete schwer.

Und ihre Augen starrten wie gebannt in die Ferne, wo Lieselottes schlanke Gestalt bald darauf im Dunkel der Nacht untergetaucht war.

Was mochte das alles bedeuten?

Werras Schläfen hämmerten zum Zerspringen.

Lange saß sie da und starrte in das Dunkel der Nacht hinaus.

Dann richtete sie sich endlich auf, tastete nach dem Drücker der elektrischen Glocke, um ein Klingelzeichen zu geben.

Wie betäubt lehnte sie an der Wand und lauschte.

Erst als sich rasche Schritte der Türe näherten, richtete sie sich hastig auf, strich sich erregt über die Stirn, um äußerlich ganz ruhig zu erscheinen.

Einer der Diener trat ein und fragte nach den Wünschen der neuen Herrin.

Werra fühlte, wie ein Frösteln über ihren Körper jagte, dabei tobte das Blut siedendheiß durch ihre Adern, als wäre ein Fieber im Anzug.

Noch nie war sie so erregt und voller Unruhe gewesen wie in diesen Tagen.

Manches Abenteuer, tollkühn und übermütig, hatte sie bereits hinter sich, doch keines erschien ihr so gefährlich wie dieses.

War an ihrer unerklärlichen Angst nur die Begegnung mit Michael Romanowski schuld?

Ihre Gedanken hetzten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Zerbrochenes Glück.

Novelle aus dem Leben
von G. M.-H.

Sie saßen Hand in Hand beisammen im Stübchen.

Draußen sank die Sonne hinterm Wald und warf ihre letzten Purpurstrahlen durch das blumengeschmückte Fenster auf das glückliche Paar, das leise von nichts anderem als von sich und von seinem künftigen Glücke sprach; denn morgen wollten sie Hochzeit halten.

Die Mutter war unten und oben und überall im kleinen Haus, um die letzten prüfenden Blicke in die sauberen Zimmer zu werfen. Morgen, wenn die Hochzeitsgäste aus dem Dorfe kamen, um ihren Stolz, ihre Käthe, im Brautschmuck zu begrüßen, da mußte es blitzblank im Häuschen aussehen.

Das junge Paar im Wohnzimmer malte sich seine Zukunft in den schönsten Farben aus, es baute Luftschlösser und mußte zuletzt selbst darüber lachen. Als junger Buchhalter verdiente Martin nicht so viel, daß sich alle schönen Träume hätten verwirklichen lassen. Doch — was tat's! — wenn sie auch nicht reich waren, so fühlten sie sich doch glücklich. Ein arbeitsamer Mann, eine tüchtige Hausfrau, sie würden schon ihr Auskommen finden, und wenn sie in rechter Liebe einander zugetan, wohl auch in schlimmen Zeiten zufrieden sein. Und so lachten sie und herzten und küßten sich.

Plötzlich wurde Martin ernst. Ueber seine Stirn zogen sich Falten. Ja, das hatte er schon lange mit seiner Käthe einmal besprechen wollen.

„Käthe, du denkst doch, daß wir recht glücklich werden?" begann er zögernd.

„Ja, Martin, aber wie kommst du —"

„Nun, ich meine, daß wir zwei recht glücklich werden."

„Würdest du immer zufrieden sein, wenn du nur für mich und ich allein für dich lebte, wenn uns vielleicht ein Kind versagt bliebe?"

Käthe sah errötend zu Boden. Dann richtete sie den Kopf hoch und blickte dem Frager ins Auge. „Ja, Martin, zufrieden wäre ich auch allein mit dir. Doch glücklicher würde ich, würden wir beide wohl sein, wenn uns der Himmel jenes Dritte schenken wollte."

Martin umschloß mit festem Druck Käthes Hand. „Siehst du, wenn ich die Woche über bei der Arbeit war, dann habe ich mich so oft nach dir gesehnt und gedacht: wird deiner Käthe auch nichts geschehen, wird sie so gesund und heiter sein wie am letzten Sonntag? Und dann, am Sonntagmorgen, da bin ich wieder herausgeeilt aus der Stadt zu dir und hatte doch immer solche Angst im Herzen, ob ich dich denn auch wieder recht munter treffen würde. Wenn ich aber nun später, wo wir Mann und Frau sind, von dir fort ins Geschäft muß, und ich laß dich zu Hause, wo du vielleicht gerade Hilfe, einen guten Menschen um dich haben möchtest. Und wenn dann ein Kleines angekommen, dann werde ich mich wohl doppelt sorgen um dich und um das Kind. Und wenn unser Kind nun sterben sollte, wär's nicht schlimmer, als wenn wir keins gehabt hätten?"

Da schlingt Käthe zärtlich ihre Arme um seinen Hals und flüsterte:

„Ich weiß, du Guter, wie du mich liebst. Aber denk' einmal: Wenn du von der Arbeit heimkommst und ich halte dir dein — unser Kind entgegen. Entschädigt dich dieses Glück nicht für alle Angst und Sorge? Meinst du nicht, daß unsere Liebe immer inniger wird, wenn wir beide für unser Kind sorgen?"

„Du hast recht, Käthe," sagte er und ein Kuß beschloß ihr Gespräch.

*

An die fünf Jahre sind seitdem vergangen, vier Jahre der glücklichsten Ehe für Martin und Käthe. Ihre Ehe ist gesegnet mit einem herzigen Blondlockenköpfchen mit blauen Augen, Klein-Lissi, der Eltern, Großeltern und aller Nachbarn Freude.

Käthe sitzt am Fenster und arbeitet eifrig an einem Matrosenkleidchen. Die Parterrewohnung, die das Paar vor 5 Jahren bezogen, befindet sich in einer schönen Straße der Stadt; die eine Seite ist mit Häusern bebaut, während auf der anderen der Volkspark sich ausdehnt, so daß man von den Fenstern einen schönen Blick ins frische Grün genießt.

Martin ist noch immer im Geschäft; doch in einer Stunde wird er heimkommen. Morgen wollen alle drei zu den Großeltern aufs Land gehen, um dort wie jeden Sonntag bei schönem Wetter gemütliche Stunden zu verleben.

Lissi spielt zu Füßen der Mutter mit ihrer Puppe. Käthe blickt von Zeit zu Zeit nach der Uhr.

Sie muß sich sputen. Um sechs möchte sie das Kleidchen fertig haben; denn Lissi soll sich morgen bei der Großmutter im neuen Gewand vorstellen. Martin aber sieht's nicht gern, wenn Käthe noch arbeitet, nachdem er nach Hause gekommen. Daher heißt es fleißig sein.

Plötzlich legt Klein-Lissi die Puppe weg, steigt auf den Fenstertritt, schmiegt sich an die Mutter und schmeichelt:

„Liebe, gute Mama, wollen wir jetzt Papa abholen? Bitte, ja?"

„Dann kann ich dir aber dein Kleid bis morgen nicht fertig machen, und das willst du doch anziehen, nicht wahr?"

„Ja, Mama. Darf ich da einmal allein in den Park gehen? Bitte, bitte!"

Zuerst will Käthe nicht einwilligen; da sie aber drüben viele Kinder und Spaziergänger sieht, gibt sie endlich den Bitten ihres Kindes nach.

„Daß du aber nicht weiter gehst! Bleib immer so nahe, daß ich dich sehen kann, hörst du?"

Noch ein Küßchen erhält sie von der Kleinen, dann hat diese schon ihr Mützchen ergriffen und eilt über die Straße.

Es ist das erste Mal, daß Käthe ihr Kind allein in den Park gehen läßt. Sie wird doch nicht bis an den Teich laufen?! Gestern erst erzählte sie, Hofmanns Fritz habe von so schönen, goldenen Fischen im Teiche gesprochen.

Immer und immer wieder blickt Käthe durchs Fenster nach Lissi, die drüben schon Gesellschaft gefunden hat.

Schneller und schneller fliegt Käthes Hand. Schon ist's knapp sechs Uhr, aber auch das Kleid ist der Vollendung nahe.

Lissi jagt sich drüben eben mit ihren Spielkameraden. — Noch ein paar Stiche — so, die Arbeit ist getan. Nun zusammengeräumt, den Hut aufgesetzt — und Käthe ist fertig, um mit Lissi dem geliebten Mann entgegenzueilen. Sie verschließt die Tür und geht auf die Straße.

Lissi ist nicht zu sehen.

Aengstlich eilt sie in den Park — da unten sieht man eine Menge Leute — dort ist der Teich! So schnell sie laufen kann, eilt sie hin. Sie drängt die Leute beiseite — da liegen sie gerade einen triefenden, kleinen Körper aufs Gras: die Blondlocken in Strähnen am Köpfchen, die Augen geschlossen, den Mund halb geöffnet.

Lissi ist tot — ertrunken.

*

Drüben liegt der kleine Engel, im Schlafzimmer, im Himmelbettchen. Daneben eine bebende, gebrochene Frau auf den Knien, den Kopf an die Bettlade gestützt.

Jetzt klingt's, die schwerste Stunde nahtet Martin kommt.

Sie erhebt sich, wankt zur Tür und sucht all' ihre Kraft zusammen zu nehmen. Sie muß ihn ja langsam darauf vorbereiten, auf das Unfaßbare, auf den Tod seines geliebten Kindes.

Sie öffnet. Sie sieht — er hat's schon erfahren. Er drückt ihr in heißem Schmerze die Hand. So gehen sie zu ihrem toten Glück.

Kein Vorwurf kommt über seine Lippen. Seine Frage aber am Tage vor der Hochzeit: „Und wenn unser Kind nun sterben sollte, wär's nicht schlimmer, als wenn wir keins gehabt hätten?" glaubt sie in seinen Augen zu lesen.

Er umfaßt sie in tränenlosem Weh und drückt sie fest an seine Brust.

„Siehst du, Martin," flüstert sie, denn ihre Stimme versagt in Tränen, „nun sind wir unglücklich, wie du gesagt hast. Aber vier Jahre hatten wir doch das Glück bei uns. Sei nicht mutlos! Vielleicht schenkt uns der Himmel eine zweite Klein-Lissi, die ich ebenso treulich pflegen und hüten will, vielleicht noch ängstlicher als unsern toten Liebling. Wir Frauen sind nun einmal so. All unser Sehnen vermag nur ein Kind zu stillen; denn unser Glück liegt in unsern Kindern!"

Und wieder fanden sich die Lippen beider, wie damals, im weihevollen, innigen Kusse.